

discussion paper

27

Christel Rosenberger-Balz

Frauen als Existenzgründerinnen
unter besonderer Berücksichtigung
der Wiedereinsteigerinnen im ländlichen Raum

EURES discussion paper dp-27

ISSN 0938-1805

1993

EURES

Institut für Regionale Studien in Europa

Schleicher-Tappeser KG

Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG

Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0

Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

Frauen als Existenzgründerinnen unter besonderer Berücksichtigung der Wiedereinsteigerinnen im ländlichen Raum

Fakten, Handlungsansätze, Perspektiven

Christel Rosenberger-Balz

1993

EURES

Institut für Regionale Studien in Europa

Schleicher-Tappeser KG

Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG

Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0

Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	1
2	Einleitung	2
3	Vorgehensweise	3
4	Datenlage	4
5	Unternehmerinnen und andere selbständige Frauen	5
5.1	Wirtschaftsbereiche und -branchen	6
5.1.1	Unternehmerinnen in der Landwirtschaft	7
5.2	Humankapitalausstattung von Unternehmensgründerinnen	8
5.2.1	Beruflicher Bildungsabschluß	8
5.2.2	Branchen-, Selbständigkeits- und Führungserfahrung	9
5.2.3	Altersgruppe	9
5.3	Anzahl der Mitarbeiter	10
5.4	Einkommen und Umsatz	10
5.5	Kapitaleinsatz	11
5.6	Gründungsintentionen	11
5.6.1	Nebenerwerbsgründung	12
5.6.2	Ausreichendes Einkommen	13
5.6.3	Standortwahl und Bedienung eines lokalen Marktes	13
5.7	Rechtsform	13
5.8	Überlebenschancen	13
5.9	Frauenspezifische Gründungs- und Unternehmensformen	14
6	Förderungsmaßnahmen für ExistenzgründerInnen	16
6.1	Finanzierungshilfen	16
6.1.1	ERP-Existenzgründungs-Darlehen	16
6.1.2	Darlehen aus dem Ergänzungsprogramm I der Deutschen Ausgleichsbank	17
6.1.3	Existenzgründungsprogramm der Landeskreditbank	17
6.1.4	Zuschüsse von Arbeits- und Sozialämtern und der EG	18
6.2	Förderung der Beratung und Schulung von ExistenzgründerInnen .	18
6.2.1	Bundesprogramm zur Förderung der Existenzgründungs- und Existenzaufbauberatung	18
6.2.2	Bundesprogramm zur Förderung von Informations- und Schu- lungsveranstaltungen	19
6.3	Fazit und Handlungsansätze	19

7	Qualifizierungs- und Beratungsangebote	21
7.1	Wünsche und Vorstellungen von Frauen	21
7.2	Weiterbildungsangebote für Existenzgründerinnen	21
7.2.1	Schwerpunkte bei Qualifikationsmaßnahmen für Existenzgründerinnen	23
7.3	Netzwerke	23
7.4	Fazit und Handlungsansätze	25
8	Existenzgründerinnen in ländlichen Räumen	26
8.1	Frauen in ländlichen Räumen	26
8.2	Thesen zur Existenzgründung von Frauen in ländlichen Räumen ..	26
9	Zukünftige Tätigkeitsfelder im ländlichen Raum	28
9.1	Arbeitsfeld Tourismus	28
9.2	Arbeitsfeld Ernährung	31
9.2.1	Anlagerung von staatlichen Dienstleistungen	31
9.3	Arbeitsfeld Transport	32
9.4	Arbeitsfeld Telekommunikationsstrukturen/ EDV	34
10	Zusammenfassung	35
11	Literatur	36

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1	Selbständige Frauen in Baden-Württemberg nach Wirtschaftsbereichen 1989 (Quelle: Mikrozensus 1989, Eigene Berechnungen)	6
Abb. 2	Umsatzentwicklung der von Männern und Frauen gegründeten Betriebe (Quelle: Jungbauer-Gans/ Preisendörfer 1992, S. 72)	11
Abb. 3	Produktkomponenten des Produkts "Urlaub" - Beitrag der Landwirtschaft (Quelle: Rosenberger-Balz 1993b)	30
Abb. 4	Lebensmittelgeschäfte in der Bundesrepublik Deutschland, Entwicklung 1962-2000 (Prognose) (Quelle: Graß 1990, S. 34)	31
Abb. 5	Mobilitätszentrale (Quelle: Rosenberger-Balz 1993a)	33

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1	Anteil der Frauen an den Selbständigen 1991 in den alten Bundesländern in Prozent (Quelle: Mikrozensus 1991)	5
Tabelle 2	Anteil der selbständigen Frauen nach Dienststellenbereichen der Arbeitsämter des Untersuchungsgebietes 1987 (Quelle: Volkszählung 1987)	5
Tabelle 3	Die zehn häufigsten Branchen bei Frauen und Männern (Quelle: Jungbauer-Gans/ Preisendörfer 1992, S. 67)	7
Tabelle 4	Weibliche Selbständige nach Ausbildungsabschluß 1989 (Quelle: Ministerium für Wirtschaft Baden-Württemberg 1991, S. 5)	8
Tabelle 5	Selbständige in Baden-Württemberg nach Altersgruppen 1990 (Quelle: Ministerium für Wirtschaft 1991, S. 4)	9
Tabelle 6	Monatliche Nettoeinkommen der Selbständigen nach Einkommensklassen in Prozent 1991 (Quelle: Mikrozensus 1991)	10
Tabelle 7	Qualifizierungsangebote für Existenzgründerinnen (Quelle: Ambos/Schiersmann 1991, S. 40)	22

1 Vorwort

Der Bericht "Frauen als Existenzgründerinnen unter besonderer Berücksichtigung der Wiedereinsteigerinnen im ländlichen Raum" ist Teil des Projektes "Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen", das im Rahmen der EG-Initiative NOW, "New Opportunities for Women", gefördert und durchgeführt wird. Das Projekt wird finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, vom Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst in Baden-Württemberg und vom Europäischen Sozialfonds durch das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.

Das Projekt wird vom EURES Institut für regionale Studien in Europa in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenring, "Frau und Technik" Weiterbildung im Deutschen Frauenring, Ortsring Freiburg bearbeitet und hat eine Laufzeit von zwei Jahren, von Oktober 1992 bis September 1994.

Ziel des Projektes ist es, unter Gesichtspunkten einer regionalen Entwicklungsperspektive die Bedingungen der Erwerbstätigkeit von Frauen in der Stadt Freiburg und den angrenzenden Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Die Ergebnisse dieser regionalen Bestandsaufnahme bilden die Basis für die Entwicklung und Definition neuer Tätigkeitsfelder und Berufsbilder für Frauen im ländlichen und städtischen Bereich. Es werden Vorschläge erarbeitet, wie die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die Berufstätigkeit von Frauen, insbesondere die Berufsrückkehr, verbessert werden können. Außerdem wird im Rahmen des Projektes eine Weiterbildungsmaßnahme angeboten, die sowohl methodisch-didaktisch als auch in ihrer terminlichen Ausgestaltung auf die Bedürfnisse von Wiedereinsteigerinnen zugeschnitten ist.

Die vorliegende Untersuchung ist dem Projektteil "Existenzgründung im ländlichen Raum" zugeordnet. Sie stellt die Grundlage für zwei weitere Vorhaben dieses Projektteils mit den Arbeitstiteln "Voraussetzungen und Möglichkeiten der Unternehmensgründung durch Wiedereinsteigerinnen im ländlichen Raum der Wirtschaftsregion Freiburg" und "Seminarkonzeption Existenzgründung" dar. Bei der Ausarbeitung wurde darüberhinaus das Ziel verfolgt, für unsere französischen Kooperationspartner einen knappen und verständlichen Überblick über die Thematik der Existenzgründung durch Frauen in der BRD und ihre möglichen Tätigkeitsfelder im ländlichen Raum zu erstellen. Für die Ausarbeitung des Berichts "Frauen als Existenzgründerinnen unter besonderer Berücksichtigung der Wiedereinsteigerinnen im ländlichen Raum" standen zwei Monate zur Verfügung.

Für Anregungen und Hilfestellungen möchte ich mich insbesondere bei den Mitgliedern des Projektbeirates bedanken.

Freiburg, Oktober 1993

Christel Rosenberger-Balz

2 Einleitung

In einer Zeit, in der selbst durch einen neuen konjunkturellen Aufschwung keine zusätzlichen Arbeitsplätze zu erwarten sind, ist es für Frauen schwer, eine Erwerbsperspektive mit Zukunft zu entwickeln. Berufliche Wiedereinsteigerinnen, also Frauen, die nach einer Familienpause wieder arbeiten wollen, trifft die dadurch verstärkte Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt besonders stark. So stehen Frauen - insbesondere Mütter - im Kampf um ihre Arbeitsplätze oft mit dem Rücken zur Wand. Bei immer knapper werdenden Arbeitsplätzen müssen Frauen ihren Wunsch zu arbeiten gegenüber ihren männlichen Kollegen rechtfertigen. Wohnen die Wiedereinsteigerinnen in ländlichen Räumen, so sind sie zusätzlich mit den grundlegenden sozioökonomischen Umstrukturierungsprozessen und den Benachteiligungen wie z.B. den Mängeln der Infrastruktur in diesen Räumen konfrontiert.

Der berufliche Wiedereinstieg kann sowohl als Eingliederung in ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis als auch als Existenzgründung geplant werden. Der vorliegende Bericht will die Rahmenbedingungen der Existenzgründung von Wiedereinsteigerinnen in ländlichen Räumen ausloten. Dabei ist die Existenzgründung nicht als Alternative, sondern als Ergänzung der Erwerbsmöglichkeiten von Frauen gedacht.

Frauen, die als Unternehmerinnen die Wirtschaftsentwicklung mitbestimmen, werden von der Öffentlichkeit immer noch als Exotinnen wahrgenommen. Damit kommt zum Ausdruck, wie gering die Akzeptanz einer gleichwertigen Beteiligung von Frauen und Männern am Erwerbsleben und am Wirtschaftsprozess insgesamt ist.

Nicht für alle Frauen, die erwerbstätig sein wollen, kann die Unternehmensgründung eine berufliche Perspektive darstellen. Neben gesellschaftlichen Voraussetzungen und Bedingungen der Existenzgründung sind besondere individuelle Eigenschaften notwendig, um einen Betrieb aufzubauen und zu führen. Im vorliegenden Bericht werden vor allem die gesellschaftlichen Voraussetzungen und die Möglichkeiten zur Förderung der Unternehmensgründung durch Frauen dargestellt. Eine Unterstützung der Existenzgründerinnen soll die dringend notwendige Förderung einer Arbeitsumverteilung durch Schaffung familiengerechter Arbeitszeiten für Frauen **und Männer** allerdings nicht ersetzen, sondern diese als zusätzliche Möglichkeit der Beteiligung von Frauen am Wirtschaftsleben ergänzen.

Frauen haben nicht nur den Wunsch, sich am Erwerbsleben zu beteiligen. Viele von ihnen, insbesondere die Wiedereinsteigerinnen, wünschen sich eine Erwerbstätigkeit, die eine Verbindung zwischen Familie und Beruf zuläßt. Sie wollen berufstätig sein und trotzdem Zeit für ihre Familie, insbesondere für ihre Kinder haben.

Durch starke Umstrukturierungsprozesse in den ländlichen Räumen sind zahlreiche Arbeitsplätze, die traditionell von Frauen besetzt waren, z.B. Arbeitsplätze im Einzelhandel, in kleinen Krankenhäusern, bei der Gemeindeverwaltung, bei der Post oder in Dorfschulen gefährdet. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die in der Regel mindestens einen Frauenarbeitsplatz und häufig mehrere Saisonarbeitsplätze boten, ist stark rückläufig. Damit ist die räumliche Nähe zwischen Familie und Arbeitsplatz, die sich bisher günstig auf die Erwerbstätigkeit der Wiedereinsteigerinnen ausgewirkt hat, nicht mehr gegeben. Die berufliche Wiedereingliederung findet so, wenn überhaupt, unter erschwerten Bedingungen statt.

Auf dem Hintergrund dieser hier knapp skizzierten Ausgangssituation sollen die Rahmenbedingungen der Existenzgründung durch Wiedereinsteigerinnen im ländlichen Raum untersucht werden.

3 Vorgehensweise

Die Rahmenbedingungen der Existenzgründung für Wiedereinsteigerinnen im ländlichen Raum sollen anhand folgender Fragestellungen geklärt werden:

- Welchen Anteil und welche Bedeutung haben Unternehmensgründerinnen in der BRD insgesamt und in unserer Untersuchungsregion, der Wirtschaftsregion Freiburg?
- Wie unterscheiden sich von Frauen gegründete Betriebe von denen ihrer männlichen Kollegen?
- Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Förderung, Beratung und Qualifizierung von Frauen, die sich selbständig machen wollen?
- Welche Tätigkeitsfelder für Unternehmensgründungen durch Frauen bieten sich insbesondere für den ländlichen Raum an?

4 Datenlage

Bei der vorliegenden Untersuchung steht der ländliche Raum der Wirtschaftsregion Freiburg im Mittelpunkt des Interesses. Häufig liegt das benötigte Datenmaterial nicht auf Kreisebene bzw. Gemeindeebene vor, so daß mit Daten auf Landesebene gearbeitet werden mußte.

Eine geschlechtsspezifische amtliche Existenzgründungs- und Unternehmensstatistik liegt in der BRD nicht vor. Um Aussagen über Unternehmerinnen und ihre Betriebe machen zu können, muß mit der Hilfsgröße "Selbständige" gearbeitet werden. In der Gruppe der Selbständigen sind neben den UnternehmerInnen auch diejenigen enthalten, die als freiberuflich Tätige arbeiten.

Im Mikrozensus werden Selbständige nach Geschlecht, Alter, Ausbildungsabschluß und Einkommen regelmäßig erfaßt. Die geschlechtsspezifische Erhebung wird dabei in die Wirtschaftsbereiche Produzierendes Gewerbe, Handel und Verkehr, Dienstleistungen sowie Land- und Forstwirtschaft unterteilt. Selbständige im Handwerk gehen in den Zahlen für das produzierende Gewerbe und für den Dienstleistungsbereich ein.

Der Mikrozensus beschreibt lediglich den jeweiligen Status quo; die dynamischen Prozesse von Gründung und Geschäftsaufgabe werden hier nicht abgebildet. Datenerhebungen über Gewerbeanmeldungen, die diese Prozesse widerspiegeln, werden in der Regel nicht geschlechtsspezifisch aufgearbeitet. Lediglich bei einzelnen Handwerkskammern und Industrie- und Handelskammern liegen geschlechtsspezifische Auswertungen über Anmeldungen und Abmeldungen vor (z.B. Handwerkskammer Hamburg). Betriebe, die von Frauen geführt werden und Betriebsneugründungen von Unternehmerinnen werden dort nach der Gewerbestruktur der unternehmerischen Tätigkeiten erfaßt. In die Zahl der Gewerbeanmeldungen gehen neben Neugründungen auch reine Umfirmierungen und Geschäftsübernahmen sowie Betriebe, die keine Geschäftstätigkeit am Markt entwickeln ein, so daß die Zahl der Existenzgründung größer erscheint, als sie in Wirklichkeit ist.

Für den ländlichen Raum können die regelmäßigen, jährlichen Betriebsbefragungen landwirtschaftlicher Betriebe, die im Rahmen der Agrarstatistik erhoben werden, herangezogen werden. Hieraus läßt sich die Anzahl der weiblichen Betriebsinhaberinnen in der Landwirtschaft ableiten.

Die oben angeführten Datenquellen sind für viele Fragen der Existenzgründung und Unternehmensführung durch Frauen nicht ausreichend und wurden deshalb in den letzten Jahren durch mehrere empirische Untersuchungen ergänzt. Diese Untersuchungen werden im folgenden in die Bestandsaufnahme miteinbezogen.

5 Unternehmerinnen und andere selbständige Frauen

Frauen gründen immer häufiger ein Unternehmen. 1991 gab es 682.000 selbständige Frauen auf dem Gebiet der alten Bundesrepublik. Die Frauen stellten somit 25,36% aller Selbständigen, während sie 1981 erst einen Anteil von 21,8% hatten. Von 1981 bis 1991 stieg die Zahl der selbständigen Männer und Frauen insgesamt von 2.266.000 auf 2.689.000 um 423.000 an, so daß man den "Sprung in die Selbständigkeit" als allgemeinen Trend bezeichnen kann.

Dabei erhöhte sich die Zahl der selbständigen Frauen im gleichen Zeitraum um 202.000. Zwischen 1977 und 1989, vor dem großen Gründungsboom gingen sogar 77% der Zunahme der Selbständigen auf das Konto der Frauen. (Jungbauer-Gans 1992). Aber auch heute sind Frauen mit 45% unter den GründerInnen ganz wesentlich an den Unternehmensgründungen beteiligt.

1991 waren 5,69% aller erwerbstätigen Frauen und 11,3% aller erwerbstätigen Männer selbständig.

Der Vergleich zwischen den einzelnen Bundesländern zeigt deutliche Unterschiede bezüglich des Frauenanteil bei den Selbständigen. Neben dem Saarland haben besonders Berlin-West und die Stadtstaaten Hamburg, Bremen relativ viele Unternehmerinnen vorzuweisen. Schlußlichter sind Baden-Württemberg und Niedersachsen mit den geringsten Frauenanteilen unter den Unternehmerinnen.

Um Anhaltspunkte für räumliche Unterschiede des Anteils der weiblichen Selbständigen in unserem Untersuchungsgebiet "Wirtschaftsregion Freiburg" zu erhalten, kann auf die Daten der Volkszählung 1987 zurückgegriffen werden. Sie vermitteln durch den bereits sechs Jahre zurückliegenden Erhebungszeitpunkt nur einen groben Eindruck und können wegen der unterschiedlichen Erhebungsmethodik nicht direkt mit den Zahlen

Saarland	30,6
Hamburg	30,4
Bremen	28,6
Berlin	27,4
Nordrhein-Westfalen	26,4
Hessen	26,3
Schleswig-Holstein	26,0
Bayern	25,0
Rheinland-Pfalz	24,8
Baden-Württemberg	23,4
Niedersachsen	22,4

Tabelle 1 Anteil der Frauen an den Selbständigen 1991 in den alten Bundesländern in Prozent (Quelle: Mikrozensus 1991)

Freiburg	34,5
Emmendingen	22,3
Waldkirch	35,9
Titisee-Neustadt	27,4
Müllheim	26,1

Tabelle 2 Anteil der selbständigen Frauen nach Dienststellenbereichen der Arbeitsämter des Untersuchungsgebietes 1987 (Quelle: Volkszählung 1987)

aus dem Mikrozensus verglichen werden. 1987 hatten Unternehmerinnen und selbstständige Frauen in Waldkirch mit 35,9% den höchsten Frauenanteils bei den Selbstständigen innerhalb unseres Untersuchungsgebietes gefolgt von Freiburg mit einen Frauenanteil von 34,5%.

5.1 Wirtschaftsbereiche und -branchen

1989 waren von den 102.000 Unternehmerinnen in Baden-Württemberg 51,4% im Dienstleistungsbereich tätig, 20,9% im Bereich Handel und Verkehr, 16,1% im produzierenden Gewerbe und 11,4% in der Land- und Forstwirtschaft.

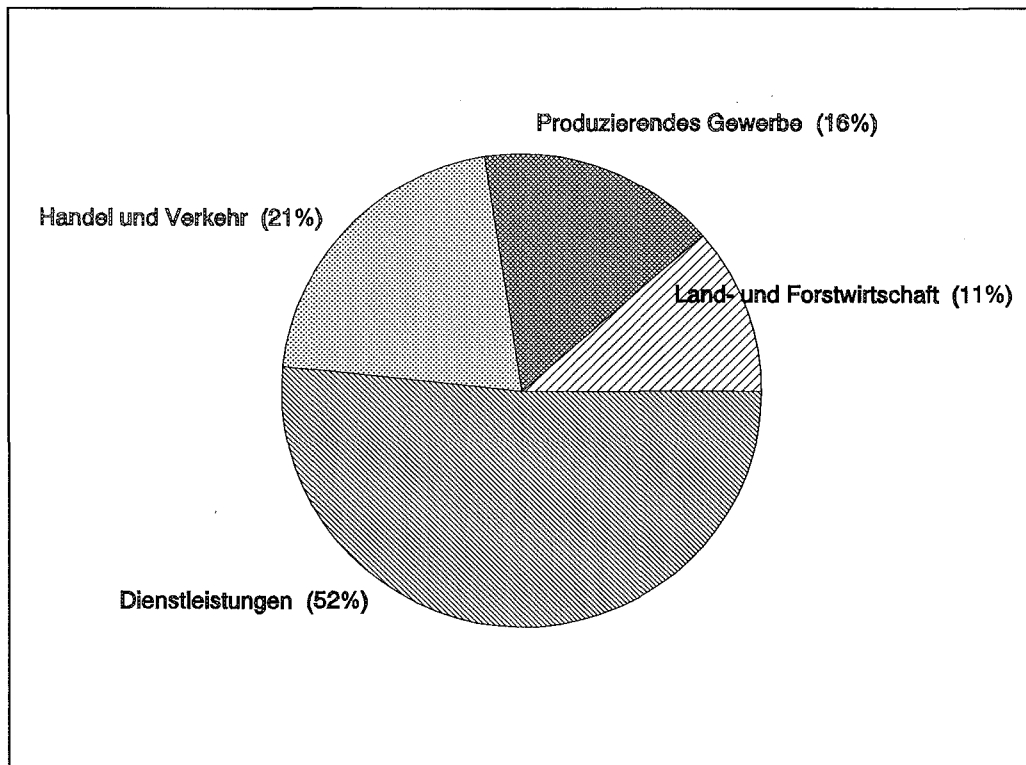


Abb. 1 Selbständige Frauen in Baden-Württemberg nach Wirtschaftsbereichen 1989
(Quelle: Mikrozensus 1989, Eigene Berechnungen)

Innerhalb dieser Wirtschaftsbereiche war der Anteil der weiblichen Selbständigen unterschiedlich hoch: Wiederum ist es der Dienstleistungsbereich, bei dem die Frauen mit 34,7% den höchsten Anteil unter den Selbständigen einnehmen. Im Bereich Handel und Verkehr sind 28,2% der Selbständigen Frauen, in der Land- und Forstwirtschaft 19,8% und im Produzierenden Gewerbe 13,1%.

Frauen wählen für ihre Selbständigkeit in der Regel auch andere Branchen als Männer aus. Da es keine nach Geschlechtern getrennte amtliche Statistik für die Verteilung der Selbständigen auf die verschiedenen Branchen gibt, sollen diese Unterschiede am Beispiel der Ergebnisse der Münchner Gründerstudie gezeigt werden (Jungbauer-Gans/ Preisendörfer 1992). Bei der Befragung von 481 Unternehmensgründerinnen

und 1.368 Unternehmensgründern zeigte sich, daß Frauen weitgehend "frauentypische" Tätigkeitsbereiche wählten.

Frauenbranchen	N	%	Rang	%	N	Männerbranchen
Handel mit Textilien	38	7,9	1	5,9	81	EDV-Dienstleistungen
Schreibbüros	35	7,3	2	5,6	77	Beratung von Unternehmen
Gaststätten	33	6,9	3	5,5	75	Verkehr/ Spedition
Beratung von Unternehmen	31	6,4	4	4,5	62	Versicherung
Handel mit Nahrungsmitteln	27	5,6	5	4,5	62	Gaststätten
Handel mit Kosmetikartikeln	23	4,8	6	4,0	54	Herstellung von elektro-technischen Produkten
Herstellung von Textilien	17	3,5	7	4,0	54	Handel mit Nahrungsmitteln
Versicherung	15	3,1	8	3,6	49	Handel mit Textilien
Handel mit Spielwaren	14	2,9	9	3,4	46	Druckgewerbe
Handel mit Schreibwaren	14	2,9	10	3,0	41	Handel mit KfZ(-Artikeln)
Insgesamt: Frauen	247	51,3		44,0	604	Männer: Insgesamt

Tabelle 3 Die zehn häufigsten Branchen bei Frauen und Männern (Quelle: Jungbauer-Gans/ Preisendörfer 1992, S. 67)

5.1.1 Unternehmerinnen in der Landwirtschaft

Im Rahmen unserer Untersuchung sind die weiblichen Selbständigen im ländlichen Raum und damit auch in der Landwirtschaft von besonderem Interesse.

In Baden-Württemberg gab es 1992 4.600 weibliche Betriebsinhaberinnen in der Landwirtschaft. Das sind weniger als 5% aller weiblichen Selbständigen in Baden-Württemberg. Auch innerhalb der Landwirtschaft stellten sie damit nur 8,25% der Betriebsinhaber aller landwirtschaftlichen Betriebe, bei den Betrieben ab 2 ha landwirtschaftliche Nutzfläche sogar nur 5,7%. Dabei ist der Anteil der Frauen als Betriebsinhaberinnen direkt abhängig von der Betriebsgröße. Während bei Betrieben unter einem Hektar Land noch 18,0% Frauen als Betriebsinhaberinnen vertreten sind, sinkt ihr Anteil bei einer Betriebsgröße von 2-5 ha auf 10,1%. Bei großen Betrieben von 50 ha und mehr sind es nur noch 2,1% (Statistisches Landesamt 1992). In Südbaden werden drei Viertel aller Betriebe im Nebenerwerb betrieben. Dabei sind 70% der Männer und 25% der Frauen außerbetrieblich erwerbstätig.

5.2 Humankapitalausstattung von Unternehmensgründerinnen

Die in der Arbeitsmarktforschung gebräuchlichen Indikatoren für die Humankapitalausstattung, Bildung und Berufserfahrung, müssen für ExistenzgründerInnen erweitert werden. Sinnvoll erscheint eine Ergänzung um die vorherigen beruflichen Erfahrungen in der Branche der jeweiligen Betriebsgründung, eigene frühere Selbstständigkeits- und Führungserfahrungen oder auch Erfahrungen mit der beruflichen Selbstständigkeit im elterlichen Herkunftsmilieu. Angaben über den beruflichen Bildungsabschluß finden sich in den amtlichen Statistiken. Um einen Eindruck von der Ausprägung der anderen Indikatoren zu erhalten, muß auf Einzeluntersuchungen zurückgegriffen werden.

5.2.1 Beruflicher Bildungsabschluß

Die berufliche Ausbildung von Unternehmerinnen und Freiberuflerinnen ist schlechter als die ihrer männlichen Kollegen. Von den 102.000 selbständigen Frauen in Baden-Württemberg haben erstaunlich viele (30.500, also 30%) keinen beruflichen Ausbildungsabschluß. Hierin liegt ein gravierender Unterschied zu den männlichen Selbständigen, von denen nur 12,7% ohne beruflichen Ausbildungsabschluß einen Betrieb führen. Bei den Anteilen der weiblichen und männlichen Selbständigen mit einem

Ausbildungs- abschluß	Erwerbstätige insgesamt	darunter Selbständige	
	in Tausend	zusammen in Tausend	Anteil an den Erwerbstätigen in %
Insgesamt	1.765,4	102,0	5,8
ohne beruflichen Ausbildungsab- schluß	609,8	30,5	5,0
Lehr-/ Anlern- abschluß	941,1	45,3	4,8
Fachschulab- schluß ¹	66,3	8,8	13,3
Hochschulab- schluß ²	148,2	17,4	11,7
¹ einschließlich Meister-/ Technikerabschluß			
² einschließlich Fachhochschulabschluß (auch Ingenieurabschluß)			

Tabelle 4 Weibliche Selbständige nach Ausbildungsabschluß 1989 (Quelle: Ministerium für Wirtschaft Baden-Württemberg 1991, S. 5)

Berufsabschluß in Lehr- und Anlernberufen sowie mit Hochschulabschluß gibt es keine großen Unterschiede. Ein weiterer großer Unterschied besteht dagegen bei den Selbst-

ändigen mit Fachhochschulabschluß. Während nur 9% der weiblichen Selbständigen über einen Fachhochschulabschluß verfügen, sind es 26% der männlichen Unternehmer und Freiberufler.

5.2.2 Branchen-, Selbständigkeits- und Führungserfahrung

In der Münchner Gründerstudie (Jungbauer-Gans/ Preisendörfer 1992) konnten bei diesen Indikatoren der Humankapitalausstattung deutliche Unterschiede festgestellt werden. Lediglich 50% der Existenzgründerinnen verfügten über Branchenerfahrungen, während 65% der Existenzgründer angaben, in ihrer zur Selbständigkeit ausgewählten Branche bereits zuvor gearbeitet zu haben. Die zeitliche Dauer der beruflichen Erfahrung in der Branche der Gründung belief sich bei den Männern auf 7,9 Jahre, bei den Frauen, deutlich geringer, auf 5,2 Jahre. Hier wirkt sich auch die Dauer der Erwerbsunterbrechung aus. Sie ist bei Frauen mit 4,8 Jahren viermal so hoch wie bei Männern. Selbständigkeitserfahrung hatten die befragten Frauen zu 19% gemacht, bei den befragten Männer war deren Anteil mit 38% doppelt so groß. Lediglich bei der elterlichen Selbständigkeit, gemessen am beruflichen Status des Vaters (der berufliche Status der Mutter ist nicht erfaßt) liegt kein signifikanter Unterschied vor. Wesentlich weniger Frauen verfügen über Führungserfahrung, in der oben genannten Studie waren es lediglich 46% im Vergleich zu 60% der Gründer. Dieser Qualifikationsmangel hat weitere Auswirkungen. Gerade in Führungspositionen können wichtig berufliche Kontakte aufgebaut werden, die dann später für das eigene Unternehmen nützlich sind.

5.2.3 Altersgruppe

In Baden-Württemberg waren 1990 die mittleren und jüngeren Altersgruppen innerhalb der weiblichen Selbständigen leicht überproportional vertreten. Rund 36% der Unter-

Alter von ... bis unter ... Jahren	Männer in Tausend	Anteil in %	Frauen in Tausend	Anteil in %
unter 30	26,3	8,0	10,0	10,4
30-35	35,3	10,8	12,7	13,1
35-40	40,4	12,3	11,9	12,3
40-45	40,6	12,4	14,2	14,7
45-50	43,6	13,3	17,2	17,8
50-55	56,9	17,3	11,9	12,3
55-60	38,8	11,8	7,3	7,6
60-65	30,1	9,2	5,4	5,6
65 und mehr	16,1	4,9	6,0	6,2
Insgesamt	328,1	100,0	96,6	100,0

Tabelle 5 Selbständige in Baden-Württemberg nach Altersgruppen 1990 (Quelle: Ministerium für Wirtschaft 1991, S. 4)

nehmerinnen waren jünger als 40. Die selbständigen Frauen in Baden-Württemberg sind damit vergleichsweise jünger als ihre männlichen Kollegen, bei denen nur 31% unter 40 sind. Damit drückt sich vor allem die Aufholrendenz der Frauen bei der Existenzgründung in den letzten Jahren aus.

5.3 Anzahl der Mitarbeiter

Die Münchner Gründerstudie (Jungbauer-Gans/ Preisendörfer 1992) zeigt signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der Zahl der Beschäftigten zum Zeitpunkt der Gründung. 63% der von Frauen gegründeten Betriebe starten als reine Ein-Personen-Firmen, bei den von Männern gegründeten Betrieben waren es nur 48%. Die durchschnittliche Beschäftigungszahl lag bei Existenzgründerinnen mit 2,16 deutlich unter der ihrer männlichen Kollegen mit 3,01. Dieser anfängliche Unterschied verstärkte sich in der Betriebsentwicklung noch. Sowohl der absolute als auch der relative Zuwachs an Mitarbeitern war in Männerbetrieben höher als in Frauenbetrieben. Auch die Unternehmerinnenumfrage 1992 des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg hatte zum Ergebnis, daß die meisten Unternehmen von Frauen zwischen 0 und 5 Mitarbeiter beschäftigten (Landesgewerbeamt Baden-Württemberg 1993).

5.4 Einkommen und Umsatz

Deutliche Unterschiede zeigen sich im Nettoeinkommen von weiblichen und männlichen Selbständigen in der Bundesrepublik (für Baden-Württemberg liegt keine Auswertung des Mikrozensus zu den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschieden vor). Weibliche Selbständige erzielen wesentlich geringere Nettoeinkünfte. Fast ein Viertel von ihnen, nämlich 24,7%, verfügen lediglich über ein Einkommen von weniger als 1.000 DM. Und während sich mehr als jede dritte Selbständige noch mit einem Einkommen von 1.400 DM oder weniger begnügen muß, ist der Anteil der männlichen Selbständigen in dieser Einkommensgruppe mit nur 7,8% relativ gering. Dagegen haben nur 14,1% der weiblichen Selbständigen ein Einkommen über 4.000 DM. Bei ihren männlichen Kollegen sind es dagegen 41,6%.

Die Umsatzentwicklung von Frauen- und Männerbetrieben zeigt in der Münchner Gründerstudie (Jungbauer-Gans/ Preisendörfer 1992) deutliche Unterschiede in der Unternehmensstrategie.

Einkommen	Männer	Frauen
bis 600	1,7	14,7
bis 1.000	3,9	24,7
bis 1.400	7,8	35,9
bis 2.200	21,2	58,7
bis 2.500	28,7	66,1
bis 3.000	39,6	75,0
bis 4.000	58,4	85,8
darüber	41,6	14,1

Tabelle 6 Monatliche Nettoeinkommen der Selbständigen nach Einkommensklassen in Prozent 1991 (Quelle: Mikrozensus 1991)

5.5 Kapitaleinsatz

Die meisten Untersuchungen (z.B. Assig/ Gather/ Hübner 1985; Ambos/Schiersman 1991; Jungbauer-Gans 1993) verweisen auf den geringen Kapitaleinsatz der Gründerinnen. Er ist deutlich niedriger als bei ihren männlichen Kollegen. Zahlreiche Existenzgründerinnen müssen sich bereits in der Startphase um Nachfinanzierung bemühen (Assig/ Gather/ Hübner 1985). Besonders groß ist der Unterschied in der Eigenkapitalausstattung (Jungbauer-Gans 1993). Unternehmensgründer waren vor der Unternehmensgründung häufiger beschäftigt und in besser bezahlten beruflichen Positionen und hatten deshalb bessere Voraussetzungen zur Kapitalansammlung als die gründungswilligen Frauen.

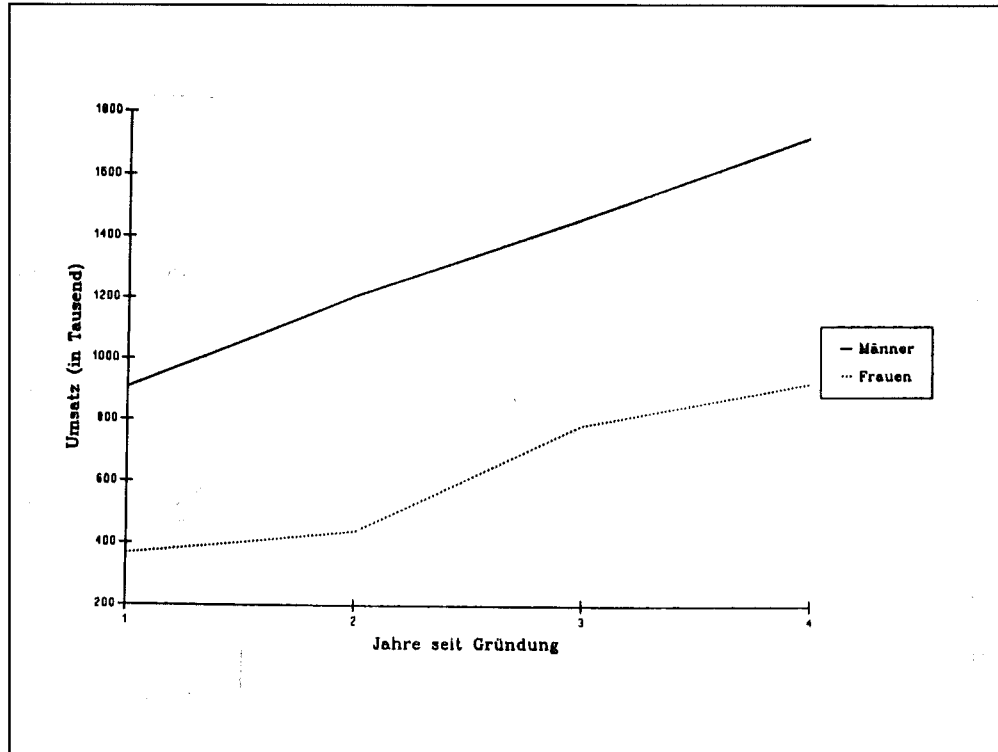


Abb. 2 Umsatzentwicklung der von Männern und Frauen gegründeten Betriebe (Quelle: Jungbauer-Gans/ Preisendörfer 1992, S. 72)

5.6 Gründungsintentionen

In mehreren Befragungen wurde nach den Motiven für die Selbständigkeit gefragt. Als Beispiel werden im folgenden die Gründungsintentionen aus der Untersuchung von ASSIG u.a. (1985) aufgeführt.

Die Motive der Gründerinnen nach der Häufigkeit ihrer Nennung:

- Durchsetzen eigener Ideen,
- Erreichen von Entscheidungs- und Handlungsfreiheit,
- Eigene Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen,
- Selbst etwas Wichtiges aufbauen,
- Nicht für andere, sondern für sich selbst arbeiten,
- Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit,
- Die Arbeit machen zu können, die man will,
- In einer Einheit zu arbeiten, die man von Anfang an überblickt,
- eine gewisse Abenteuerlust,
- Eine erfolgreiche Organisation aufbauen,
- Mehr Kontakt zu Menschen haben,
- Die Höhe des Einkommens selbst bestimmen,
- Führen von Menschen,
- Erreichung eines leistungsgerechten Einkommens,
- Macht und Einfluß gewinnen,
- Etwas Dauerhaftes schaffen,
- Arbeitsmarkt- und konjunkturbedingte Gründe,
- Streben nach höherem Einkommen,
- Anregung durch positive Beispiele,
- Ärger in der abhängigen Beschäftigung,
- Möglichkeit, mit Ehepartner zusammen zuarbeiten,
- Gutes Ansehen in der Öffentlichkeit,
- Geldanlage/ Vermögensbildung,
- Steuerliche Vorteile,
- Familientradition.

Erstaunlich weit unten rangieren bei den Unternehmensgründerinnen die monetären Motive wie "Streben nach höherem Einkommen", "Geldanlage und Vermögensbildung" und "steuerliche Vorteile". Ein Vergleich mit der Untersuchung von KLANDT und HEINZ (1984), bei der ebenfalls nach den oben aufgeführten Gründungsmotiven gefragt wurde, zeigt, daß monetäre Gründungsmotive bei Unternehmensgründern höher bewertet wurden. Die Ergebnisse sprechen für die häufig geäußerte These, daß Männer durch eine Unternehmensgründung das Ziel verfolgen, Vermögen zu bilden, während Frauen neben der Schaffung einer Einkommensquelle größeren Wert auf Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit legen.

5.6.1 Nebenerwerbsgründung

Zahlreiche Aussagen aus einzelnen Stichprobenbefragungen zeigen, daß Frauen ihren Betrieb häufig als Ergänzung zur Familienarbeit konzipieren. Wie groß diese Gruppe von Frauen ist, zeigt die Münchner Gründerstudie. 41% aller Gründerinnen wollen sich mit ihrem Betrieb die Möglichkeit eines Nebenerwerbs schaffen. Männerbetriebe werden in weit geringerem Maße mit dieser Absicht gegründet; trotzdem ist es auch dort mit 29% aller Betriebsgründungen eine beachtliche Gruppe. Bei dieser Größenordnung gilt es dieser Gruppe besonderes Augenmerk zu widmen.

5.6.2 Ausreichendes Einkommen

Die Befragungen der Münchner Gründerstudie bestätigen die oben aufgeführten Ergebnisse von ASSIG. Wesentlich mehr Frauen (72% der Befragten) als Männer (61%) wollen sich mit der Unternehmensgründung ein ausreichendes Einkommen sichern.

5.6.3 Standortwahl und Bedienung eines lokalen Marktes

Für Frauen ist die räumliche Nähe von Wohnort und Betrieb besonders wichtig, um Arbeit und Familie besser miteinander verbinden zu können. Viele Unternehmerinnen gründen deshalb ihr Unternehmen am Wohnort - teilweise auch in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus. In der Münchner Gründerstudie waren es 89% der Frauen, die ihren Betrieb im Wohnumfeld ansiedelten. 62% und damit 11% mehr als ihre männlichen Kollegen gaben in dieser Untersuchung an, keine Anfahrtszeit zu haben. (Jungbauer-Gans 1992). 66% der Frauenbetriebe wollen ausschließlich einen lokalen Markt bedienen, bei den Männern sind es 52%. "Mithin läßt sich festhalten, daß Frauenbetriebe überdurchschnittlich häufig als 'Locals' agieren" (Jungbauer-Gans/Preisendörfer 1992, S. 67).

5.7 Rechtsform

Auch zu dieser Frage liegt keine geschlechtsspezifische amtliche Statistik vor. Anhaltspunkte sind wiederum in einzelnen Unternehmerinnenbefragungen zu finden, wie z.B. bei KIRSCH/ LÜHDER (1991), WLOCH/ AMBOS (1986) oder JUNGBAUER-GANS (1992). KIRSCH/ LÜHDER befragten 1989 112 Existenzgründerinnen im Raum Hamburg. Mehr als die Hälfte der Befragten gründete ihren Betrieb alleine. Häufig kam später eine Partnerin dazu oder es wurden zumindest die Geschäftsräume gemeinschaftlich genutzt. Viele Frauen äußerten den Wunsch, sich auszutauschen und zusammenzuarbeiten, so daß zu vermuten ist, daß Einzelgründungen oftmals eher aufgrund der äußeren Bedingungen vollzogen werden. 37% der befragten Frauen wählten als Rechtsform eine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts und 11% Prozent gründeten einen eingetragenen, gemeinnützigen Verein. JUNGBAUER-GANS (1992) stellt fest, daß nur 16% der Unternehmerinnen ihren Betrieb ins Handelsregister eintragen lassen. Dies ergibt einen signifikanten Unterschied zu den Unternehmern, deren Betriebe mit 37% dort eingetragen sind. Die Frauen entschieden sich in der Regel für Rechtsformen, bei denen sie mit ihrem Privatvermögen haften.

5.8 Überlebenschancen

Die Erfolgsaussichten eines Betriebes sind von vielerlei Faktoren abhängig. Neben den betrieblichen Merkmalen wie z.B. Branche und Rechtsform sind die Humankapitalausstattung, die Finanzierung, die Vorbereitung der Gründung und das Vorhandensein eines sozialen Netzwerkes von besonderer Bedeutung. Da Frauen andere Betriebe als Männer gründen, macht ein geschlechtsspezifischer Erfolgsvergleich wenig Sinn. So kommt JUNGBAUER-GANS (1992) zu dem Ergebnis : "Hätten die Gründerinnen die gleichen beruflichen Vorkenntnisse oder würden sie die gleichen Betriebe gründen wie Männer, dann könnten keine Unterschiede in den Überlebenschancen der Betriebe

gefunden werden." (Jungbauer-Gans, 1992, S.181) Festzuhalten bleibt aber, daß Frauen häufig Unternehmen mit solchen Merkmalen gründen, die sich eher negativ auf den Erfolg auswirken. Sie starten darüberhinaus mit ungleich schlechteren persönlichen Voraussetzungen und weniger beruflichen Kontakten.

5.9 Frauenspezifische Gründungs- und Unternehmensformen

Frauen gründen zumeist sehr kleine Betriebe, die nur einen relativ geringen Kapitalbedarf haben. Trotz der Tatsache, daß mehr als die Hälfte der Unternehmerinnen ihren Betrieb alleine gründete, kann man von einer Tendenz zu Partnerschaftsgründungen sprechen, da häufig später eine zweite Person hinzukam. Dabei machen sich Frauen vor allem in Wirtschaftsbereichen wie z.B. dem Dienstleistungsbereich selbständig, in denen keine hohen Investitionskosten oder kostspieligen Ausstattungen erforderlich sind. Mehrere Untersuchungen belegen, daß Frauen innerhalb des Dienstleistungsbereiches im Bereich der regionalen und personenbezogenen Dienstleistungen besonders aktiv sind (Ambos/ Schiersman 1991; Assig/ Gather/ Hübner 1985; Jungbauer-Gans/ Preisendörfer 1992).

Frauen wollen häufig schrittweise in die berufliche Selbständigkeit einsteigen. Dabei spielen Nebenerwerbsgründungen, die eventuell später zu einem Haupterwerb ausgebaut werden können, eine wichtige Rolle. Weitere wichtige Charakteristika von Existenzgründerinnen sind die deutlich stärker als bei den männlichen Kollegen verbreiteten Zielsetzungen, ein ausreichendes Einkommen zu erwirtschaften und für den lokalen Markt zu produzieren.

Deutliche Unterschiede zeigen sich in der Berufsausbildung, der Branchen- und Führungserfahrung und in der vorherigen betrieblichen Position zwischen Unternehmensgründerinnen und Unternehmensgründer. Diese Vorteile der männlichen Gründer wirken sich auf andere wichtige Merkmale des Unternehmenserfolgs aus. Eine verantwortungsvolle betriebliche Position z.B. ist in der Regel mit dem Aufbau wichtiger Kontakte verbunden, die später im eigenen Unternehmen genutzt werden können. Mit ihren besseren beruflichen Voraussetzungen konnten die männlichen Gründungswilligen mehr Kapital ansammeln und haben somit wieder bessere Voraussetzungen für eine Unternehmensgründung. Zur Erhöhung der Erfolgsaussichten der Gründerinnen müssen also Maßnahmen ergriffen werden, die die schlechteren Startvoraussetzungen der Frauen verbessern. Insbesondere gehören hierzu Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Netzwerke, der beruflichen Vorkenntnisse sowie der Kapitalausstattung.

Obwohl sich deutlich frauenspezifische Gründungsformen erkennen lassen, wäre es falsch, von "der typischen Existenzgründerin" zu sprechen. Die oben beschriebenen frauenspezifischen Gründungs- und Unternehmensformen werden durch eine heterogene Gruppe von Existenzgründerinnen geprägt. Darunter findet sich die Existenzgründerin, die sich wenig von ihren männlichen Kollegen unterscheidet ebenso wie die arbeitslose Wiedereinsteigerin, die in ihrer Region keine Beschäftigung findet und die Nebenerwerbsgründerin, die sich neben ihrer Familienarbeit beruflich engagieren will. In diesem Zusammenhang erscheint es sinnvoll, je nach Fragestellung und Problemlage unterschiedliche Typen von frauenspezifischen Existenzgründungsformen zu definieren.

Um die Möglichkeiten einer Existenzgründung durch Wiedereinsteigerinnen zu klären, müssen ihre spezifischen Hemmnisse für die Existenzgründung wie die räumliche Gebundenheit, die Kombination von Familien- und Berufsarbeit, das Vorliegen von Er-

werbsunterbrechung, die geringe Eigenkapitalausstattung und das höhere Alter berücksichtigt werden.

Folgende Typen von frauenspezifischen Existenzgründungsformen sind für Wiedereinsteigerinnen auf Grund ihrer Ausgangslagen von besonderem Interesse:

- Nebenerwerbsgründungen
- Kleinbetriebe
- Unternehmen, die vor allem den lokalen Markt bedienen wollen
- Partnerschaftsgründungen.

6 Förderungsmaßnahmen für ExistenzgründerInnen

6.1 Finanzierungshilfen

In den Existenzgründungsprogrammen des Bundes und des Landes Baden-Württemberg gibt es keine speziellen Programme für Frauen, alle Finanzierungshilfen gelten für Frauen und Männer. Bei der Gründung von Kleinbetrieben, der von Frauen am häufigsten gewählten Betriebsgröße, werden verbilligte Kredite vor allem aus dem ERP-Existenzgründungsprogramm (dem European Recovery Programme, Europäischen Wiederaufbauprogramm) und dem Ergänzungsprogramm I der Deutschen Ausgleichsbank beantragt. In Baden-Württemberg gibt es außerdem für die Existenzgründerinnen Kredite der Landeskreditbank. In der Regel werden Kredite aus diesen verschiedenen Programmen kombiniert. Existenzgründerinnen sind häufig stärker auf eine finanzielle Förderung angewiesen als ihre männlichen Kollegen, da ihre Möglichkeiten zur Ansparung von Eigenkapital auf Grund geringerer Frauenlöhne und wegen der beruflichen Ausfallszeiten durch die Kindererziehung sehr eingeschränkt sind. Die Gruppe der Frauen unter den Existenzgründerinnen, die sich mit der Unternehmensgründung ein zusätzliches Einkommen schaffen wollen, ohne gleich eine Vollexistenz zu planen, ist sehr groß. In der Münchener Gründerstudie waren es 41% (siehe Kapitel 4.5.1). Viele dieser Frauen wollen sehr kleine Unternehmen gründen. Eine weitere Gruppe von Existenzgründerinnen sind Frauen über 50, die durch lange Familienphasen entweder überhaupt keine Chancen mehr auf dem Arbeitsmarkt haben oder ihre neu gewonnene Freiheit auch beruflich anders nutzen wollen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche arbeitslose Frauen, die sich aus der Abhängigkeit von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe befreien wollen und als einzige Möglichkeit die Gründung eines eigenen Unternehmens sehen. Im folgenden werden die wichtigsten Programme zur finanziellen Unterstützung von ExistenzgründerInnen vorgestellt und auf ihre Eignung für frauenspezifische Gründungsformen überprüft.

6.1.1 ERP-Existenzgründungs-Darlehen

Aus Mitteln des ERP-Sondervermögens können zinsverbilligte Darlehen für die Existenzgründung zur Finanzierung folgender Vorhaben gewährt werden:

- Investitionen zur Errichtung und zum Erwerb von Betrieben sowie hiermit in Zusammenhang stehende Investitionen in den ersten drei Jahren nach der Betriebseröffnung,
- Übernahme von Beteiligungen mit leitender Tätigkeit im Unternehmen,
- Beschaffung eines ersten Lagers an Material, Handelsware und Ersatzteilen oder Büroausstattungen.

Die Vergabe von ERP-Mittel ist an folgende Konditionen geknüpft:

Sicherung einer Vollexistenz:	ja
Höchstbetrag:	300.000 DM
Mindestkreditsumme:	5.000 DM
Laufzeit:	bis zu 10 Jahren
Tilgung:	tilgungsfrei höchstens zwei Jahre, dann in gleichen Halbjahresraten
Auszahlung:	100%
Sicherheiten:	banküblich
Altersgrenze:	nein
Förderung von Betriebsmitteln:	nein

Das geförderte Vorhaben muß für den Antragsteller als Haupterwerbsgrundlage eine selbständige Existenz ermöglichen. Nebenerwerbsgründungen können durch dieses Darlehensprogramm nicht gefördert werden. Die Vergabe von kleinen Krediten mit einem Volumen von 5.000 DM ist theoretisch möglich. Eine Bearbeitung erfolgt aber in der Praxis nur bei größeren Krediten, da sich die Kredite im Verhältnis zur Bearbeitungsgebühr nicht mehr rechnen. Die ursprünglich in diesem Kreditprogramm enthaltene Altersgrenze von 50 Jahren ist inzwischen aufgehoben. Für Betriebsmittel wie Miete und Gehälter kann kein verbilligter Kredit beantragt werden.

6.1.2 Darlehen aus dem Ergänzungsprogramm I der Deutschen Ausgleichsbank

Dieses Programm dient der Förderung von kleinen und mittleren Betrieben der gewerblichen Wirtschaft sowie der freien Berufe. Die Darlehen stehen sowohl für die Investitionen bei der Existenzgründung als auch für die Finanzierung von Investitionen innerhalb von acht Jahren nach Geschäftseröffnung bereit, sofern diese zur nachhaltigen Sicherung der selbständigen Existenz beitragen.

Die Vergabe der verbilligten Kredite aus Mitteln des Ergänzungsprogramms I der Deutschen Ausgleichsbank ist an folgende Konditionen geknüpft:

Sicherung einer Vollexistenz:	ja
Mindestkreditsumme:	30.000 DM
Laufzeit:	bis zu 10 Jahren
Tilgung:	tilgungsfrei bis zu 2 Jahren
Auszahlung:	98%
Sicherheiten:	banküblich
Altersgrenze:	nein
Förderung von Betriebsmitteln:	nein

Auch dieses Gründungsförderungsprogramm schließt die große Gruppe der Nebenerwerbsgründerinnen aus. Es wird ausdrücklich die Sicherung einer Vollexistenz verlangt. Die Mindestkreditsumme von 30.000 DM ist darüber hinaus für Frauen die Klein- und Kleinstunternehmen gründen wollen, zu hoch. Betriebsmittel werden auch in diesem Programm nicht finanziert.

6.1.3 Existenzgründungsprogramm der Landeskreditbank

Zusätzlich gibt es in den einzelnen Ländern Landesprogramme, die von ExistenzgründerInnen in Anspruch genommen werden können. In Baden-Württemberg steht UnternehmensgründerInnen zur Finanzierung ihrer Vorhaben das Existenzgründungsprogramm der Landeskreditbank zur Verfügung.

Die Vergabe von Mitteln des Existenzgründungsprogramms der Landeskreditbank ist an die folgenden Bedingungen gebunden:

Sicherung einer Vollexistenz:	ja
Mindestkreditsumme:	10.000 DM
Laufzeit:	bis zu 10 Jahren
Tilgung:	tilgungsfrei bis zu 2 Jahren
Auszahlung:	98%
Sicherheiten:	banküblich
Altersgrenze:	50
Förderung von Betriebsmitteln:	ja

Wie in den beiden anderen Existenzgründungsprogrammen ist auch hier die Gründung eines Betriebes zur Sicherung einer Vollexistenz vorausgesetzt. Die Mindestkreditsumme beträgt 10.000 DM. Desweiteren besteht in diesem Programm eine Altersgrenze von 50 Jahren, die eine Förderung von Frauen, die nach langer Familienphase einen Betrieb gründen wollen, ausschließt. Im Gegensatz zu den anderen Programmen können die Kredite auch zur Finanzierung von Betriebsmitteln wie Gehältern, Telefon und Mietkosten in den ersten drei Monaten eingesetzt werden.

6.1.4 Zuschüsse von Arbeits- und Sozialämtern und der EG

Das Arbeitsamt unterstützt die EmpfängerInnen von Arbeitslosengeld oder -hilfe, die sich selbständig machen wollen, mit einem Überbrückungsgeld nach § 55 AFG. Dies ist eine einmalige Zahlung in Höhe des sechsfachen monatlichen Bezugs. Die Inanspruchnahme dieses Überbrückungsgeldes ist nur dann sinnvoll, wenn erwartet wird, daß die selbständige Tätigkeit schnell den Lebensunterhalt sichert. Ansonsten ist es empfehlenswert, den Aufbau des Betriebes als nebenberufliche Selbständigkeit bei weiterem Bezug der Arbeitslosenunterstützung zu beginnen. Weitere flankierende Maßnahmen zur Förderung der Existenzgründung im Rahmen der Regelungen des Arbeitsförderungsgesetzes wurden vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit insbesondere für die neuen Bundesländer vorgeschlagen (IAB 1992). Zu den Vorschlägen zählte u.a. die Unterstützung von Teilausgründungen auf dem Weg der ABM-Vergabe und die Vergabe von Lohnkostenzuschüssen an Existenzgründerinnen aus AFG-Mitteln.

Auch Sozialhilfeempfängerinnen können nach § 30 Bundessozialhilfegesetz einen Zuschuß erhalten. Es handelt sich dabei allerdings um eine "Kann"-Bestimmung. Die Entscheidung über die Vergabe obliegt dem jeweiligen Sozialamt.

Das EG-Frauenbüro vergibt an Frauen, die sich eigene Arbeitsplätze schaffen (mindestens zwei, maximal fünf), Zuschüsse in Höhe von 2.000 DM pro Arbeitsplatz.

6.2 Förderung der Beratung und Schulung von ExistenzgründerInnen

6.2.1 Bundesprogramm zur Förderung der Existenzgründungs- und Existenzaufbauberatung

ExistenzgründerInnen können einen Zuschuß zu den Beratungskosten erhalten. Auch hier wird explizit als Zielsetzung dieser Beratung neben der Entscheidungshilfe die Überprüfung der tragfähigen Vollexistenz vorgegeben.

Förderungsfähig sind Beratungen vor der Gründung einer selbständigen gewerblichen oder wirtschaftsnahen freiberuflichen Existenz, sowie Beratungen innerhalb von zwei

Jahren nach der Existenzgründung. Der Zuschuß beträgt 60% der Beratungskosten. Für Existenzgründungsberatungen kann höchstens ein Zuschuß von 3.000 DM, für Existenzaufbauberatungen höchstens ein Zuschuß von 4.000 DM gewährt werden. Innerhalb von fünf Jahren nach Inkrafttreten dieser Richtlinie können Höchstbeträge für die Existenzgründungsberatung bis zu 3.000 DM und für die Existenzaufbauberatung von bis zu 8.000 DM gewährt werden.

6.2.2 Bundesprogramm zur Förderung von Informations- und Schulungsveranstaltungen

Durch dieses Programm stehen auch für ExistenzgründerInnen Mittel zur Fort- und Weiterbildung zur Verfügung. Förderungsfähig sind Kurse und Seminare, die umfassend über alle Probleme der Existenzgründung informieren. Antragsberechtigt sind Veranstalter von förderungsfähigen Informations- und Schulungsveranstaltungen. Die Förderung besteht in der Gewährung eines Zuschusses zu den Veranstaltungskosten. Der Bundeszuschuß je Veranstaltungstag von mindestens sechs Stunden einschließlich Pausen beträgt 720 DM. Die Förderung erstreckt sich auf Veranstaltungen von mindestens einem Tag und höchstens vier Tagen Dauer.

6.3 Fazit und Handlungsansätze

Die Förderprogramme zur Existenzgründung spiegeln das Leitbild des Existenzgründers als allein verdienendem Familienvater ohne darüber hinausgehende familiäre Verpflichtungen wieder. In diesem Bereich gilt wie in der gesamten Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik: an Menschen, die Beruf und Familie miteinander verbinden wollen, wird nicht gedacht. Leidtragende sind dabei die Frauen, die heute im wesentlichen die Familienarbeit leisten und sich nicht nur als abhängig Beschäftigte, sondern auch als Existenzgründerinnen mit Kriterien auseinandersetzen müssen, die diesem antiquiertem Leitbild entspringen sind. Somit sind eine Reihe von Unternehmensgründerinnen aus der öffentlichen Förderung ausgeschlossen.

Zur Förderung der Existenzgründung von Frauen ergeben sich daraus folgende Forderungen:

- Die Förderung sollte nicht davon abhängig sein, daß ein Familieneinkommen bzw. Vollerwerbseinkommen erwirtschaftet werden kann, da viele Frauen im Nebenerwerb beginnen oder den Betrieb sogar langfristig im Nebenerwerb führen wollen.
Ansätze, diese Gründungsintention zu berücksichtigen, gab es in einem Modellvorhaben des Landes Niedersachsen zur Förderung neuer und erweiterter Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungsbereich für Frauen nach der Familienphase, das von 1989 bis 1990 durchgeführt wurde. Neben der Schaffung zusätzlicher abhängiger Beschäftigungsfelder wurde die Existenzgründung von Frauen auch dann gefördert, wenn keine tragfähige Vollexistenz zu erwarten war.
- Schaffung gestaffelter Förderprogramme, die ein langsames Betriebswachstum vom Nebenerwerb zum Vollerwerb ermöglichen.
- Möglichkeiten zur Förderung von Kleinkrediten sollten geschaffen und so gestaltet werden, daß in der Praxis auch kleine Darlehen verbilligt für die Gründung von Kleinstunternehmen vergeben werden.

- Auch beim Programm der Landeskreditbank sollte, wie bereits im ERP- Existenzgründungsprogramm und im Ergänzungsprogramm der Deutschen Ausgleichsbank geschehen, die Altersgrenze von 50 Jahren abgeschafft werden. Obwohl selbständige Frauen durchschnittlich jünger sind als ihre männlichen Kollegen, wird in Untersuchungen häufig auf die Gruppe älterer Frauen hingewiesen, die nach langer Familientätigkeit oder nach Arbeitslosigkeit die Existenzgründung als einzige berufliche Möglichkeit sieht.
- Es sollte überprüft werden, inwieweit der Verwendungszweck für Darlehen auf die Finanzierung von Betriebsmitteln (Personalkosten, Miete etc.) weiter ausgedehnt werden kann, da die Betriebsmittel in den von Frauen am häufigsten gewählten Wirtschaftsbereichen die wichtigsten Kostenfaktoren darstellen.
- Im Hinblick auf erwerbslose Frauen, die sich durch eine Unternehmensgründung eine berufliche Existenz aufbauen wollen, sollte die Handhabung der für GründerInnen relevanten Regelungen des Arbeitsförderungsgesetzes und des Bundessozialhilfegesetzes verbessert werden. Dies könnte z.B. über die Unterstützung von Unternehmensgründungen durch ABM oder eine zeitliche Verlängerung des Überbrückungsgeldes nach § 55 a AFG geschehen.
- Darüber hinaus sollten neue Möglichkeiten zur Förderung von Beschäftigungsinitiativen gesucht werden. Wie dies beispielsweise der Bremer Fond zur Förderung örtlicher Beschäftigungsinitiativen (ÖBI-Fond) macht. Mit einem Teil des Förderungsvolumens werden speziell Gründerinnen unterstützt. Die Zinsen sind gering, lediglich der Bundesdiskontsatz und nicht mehr als 6% werden verrechnet. Die Laufzeiten betragen bis zu zehn Jahren, wobei die ersten drei Jahre tilgungsfrei sind. Geräte und Maschinen werden mit dem vollen Kaufpreis als Sicherheit angerechnet. Der Erfolg spricht für dieses kleine (3 Mill DM) Programm. Zahlreiche Arbeitsplätze konnten geschaffen werden. Dabei ist der verlorene Zuschuß pro Arbeitsplatz mit 700 bis 2900 DM konkurrenzlos niedrig. Die klassische Wirtschaftsförderung kann keine Arbeitsplatzschaffung mit Zuschüssen in dieser Größenordnung vorweisen, ihre Kosten pro Arbeitsplatz sind um ein vielfaches höher.
- Um die Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen bei der Unternehmensgründung zu fördern, sind auch spezielle Frauenförderungsprogramme zur Existenzgründung, die auf die Bedürfnisse der Gründerinnen zugeschnitten sind, denkbar. In Niedersachsen gibt es beispielsweise in der Richtlinie für die Gewährung von Landesdarlehen eine Ausnahmeregelung für die Förderung von Existenzgründung durch Frauen. Mit dieser Regelung wird vorallem der Tatsache Rechnung getragen, daß Frauen häufig Kleinbetriebe im nicht gewerblichen Bereich gründen wollen.

7 Qualifizierungs- und Beratungsangebote

Qualifizierung und Beratung der potentiellen Unternehmerin spielen im Prozeß der Existenzgründung eine wichtige Rolle. Durch Qualifizierung und Beratung sollen die betriebswirtschaftlichen Fähigkeiten verbessert und ein dauerhaftes, tragfähiges Unternehmenskonzept erarbeitet werden. Sie werden traditionell von den Handwerkskammern sowie den Industrie- und Handelskammern angeboten und/ oder vermittelt. Seit mehreren Jahren führen auch Volkshochschulen Existenzgründungskurse durch. Diese Kurse sind eingebettet in die Angebotspalette zum Thema "berufliche Bildung". Auch andere Weiterbildungsträger bieten ähnliche Kurse zur Unternehmensgründung an. Diese Angebote sind in der Regel nicht geschlechtsspezifisch ausgerichtet.

Bei den Qualifizierungs- und Beratungsangeboten muß die unterschiedliche Humankapitalausstattung (s.o.) zwischen Gründerinnen und Gründer ebenso berücksichtigt werden wie der andere Erfahrungshintergrund dieser beiden Gruppen. Existenzgründerinnen haben die vergleichsweise schlechtere Ausbildung, weniger Berufserfahrung und weniger Führungserfahrung; sie sind darüberhinaus zu einem wesentlich höherem Prozentsatz vor der Unternehmensgründung nicht berufstätig gewesen. In der größten der oben aufgeführten Untersuchungen waren 40% der Existenzgründerinnen Berufein- bzw. Berufswiedereinsteigerinnen während die Unternehmensgründer zu 85% erwerbstätig waren (Jungbauer-Gans 1993). Die Gründer verfügen deshalb in der Regel eher über wichtige berufliche Kontakte und hatten bessere Chancen auf dem neusten technischen und organisatorischen Stand ihrer Branche zu bleiben als ihre weiblichen Kolleginnen. Unternehmensgründerinnen konnten dafür in der Familienphase z.B. wichtige organisatorische Erfahrungen sammeln und hatten die Möglichkeit, Bedürfnisbereiche zu identifizieren, die durch den Markt nicht abgedeckt werden.

7.1 Wünsche und Vorstellungen von Frauen

Umfragen bei Teilnehmerinnen von Qualifizierungsangeboten (z.B. Ambos 1991) ergaben, daß Frauen sich häufig eine Qualifizierung und Beratung wünschen, in der die spezifische Lebenssituation der Frauen berücksichtigt wird.

Dies gilt besonders für die Probleme, die sich aus der Verbindung zwischen Familien- und Berufsarbeit ergeben. Darüber hinaus besteht Diskussionsbedarf über die Rolle der Unternehmerin in der Gesellschaft. Viele Frauen sprechen sich deshalb für Qualifizierungs- und Beratungsangebote aus, die ausschließlich für Frauen angeboten werden.

7.2 Weiterbildungsangebote für Existenzgründerinnen

In den vergangenen Jahren wurden mehrere Qualifizierungskurse speziell für Existenzgründerinnen entwickelt und angeboten. Diese Kurse werden von verschiedenen Institutionen getragen, so z.B. von den Frauenbetrieben e.V. Frankfurt, Gründungsratsch Berlin, Economista e.V. Berlin und Frau und Arbeit e.V. Hamburg. Tabelle 7 gibt

Tabelle 7 Qualifizierungsangebote für Existenzgründerinnen (Quelle: Ambos/Schiersmann 1991, S. 40)

Name der Institution	Institut Frau und Gesellschaft, Hannover	Ka. Familienbildungsstätte e.V., Osnabrück	Economista e.V., Berlin	Gründungsrausch, Berlin	Frau und Arbeit e.V., Hamburg	Frauenbetriebs QBS e.V., Frankfurt
Art des Angebots für Existenzgründerinnen	VHS-Kurs "Die Frau auf dem Weg in die berufliche Selbständigkeit" (im Rahmen eines Forschungsprojektes)	Kurs "Frauen machen sich selbständig" (zunächst im Kontext eines Modellprojektes)	Kurs "Frauenbetriebe selber schaffen"	Qualifizierungskurs für Existenzgründerinnen	Starthilfekurs für Existenzgründerinnen	Langzeitkurs für die berufliche Selbständigkeit
Finanzielle Förderung des Angebots	Arbeitsamt Braunschweig (AB-Maßnahme)	Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Modellphase)	Senatsverwaltung für Jugend, Familie und Frauen	Senator für Arbeit, Verkehr und Betriebe; Arbeitsamt (AB-Maßnahme)	Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales; Arbeitsamt (AB-Maßnahme)	Hessisches Wirtschaftsministerium
Zielgruppe	Potentielle Existenzgründerinnen	Frauen nach der Familienphase	Frauen nach der Familienphase	Frauen, die sich selbständig machen wollen	Frauen, die sich selbständig machen wollen	auf dem Arbeitsmarkt benachteiligte Frauen (u.a. Erwerbslose, Wiedereinsteigerinnen)
Kursziel	Entscheidungshilfen für oder gegen die berufliche Selbständigkeit bieten	Erweiterung der in der Familienphase erworbenen Qualifikationen zur Umsetzung einer Gründungsidee	Entscheidungshilfen für oder gegen die berufliche Selbständigkeit bieten	Hilfe zur Selbsthilfe zur Überwindung spezifischer Schwierigkeiten für Frauenbetriebe	Hilfe zur Selbsthilfe durch Erarbeitung der notwendigen fachlichen und betriebswirtschaftlichen Kenntnisse	Unterstützung bei Betriebsgründungen durch Vermittlung der notwendigen Kenntnisse und Stärkung persönlicher Kompetenzen
Organisations- und Zeitstruktur	einmaliges Angebot, 5 aufeinander folgende einmal wöchentliche Abendveranstaltungen	einmal jährlich, 120 UStd., zweimal wöchentlich vormittags plus Praktikum	zweimal jährlich, ca. 11 Wochen; Lerneinheiten: wöchentlich 2mal vormittags, einmal abends, ein Wochenendseminar	ca. 11 Monate, dreimal wöchentlich vormittags 12 UStd. außer Schulferien	zweimal jährlich, 15 dreistündige Abendveranstaltungen plus 2 Seminartage	ca. 8 Monate, viermal wöchentlich halbtags Unterricht plus Praktika plus individuelle Betriebsplanung
Teilnahmegebühr	VHS-Gebühr	i.d. Modellphase 150,-; danach 1,- pro UStd.	Keine	Keine	Keine	Keine
Kursinhalte/thematische Schwerpunkte	Gründungsmotive; Vereinbarkeit von Beruf und Familie; Voraussetzungen für die Selbständigkeit; Gründungsplanung; Finanzierung; Marketing	Haushalt "als Kleinbetrieb und im Wirtschaftskreislauf"; Vermittlung fachbetriebswirtschaftl. Grundkenntnisse; psychologische Fragen	Standortbestimmung; Entscheidungsfindung; allgemeine u. frauenspezifische Gründungsfragen; Rhetorik; EDV	betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse; EDV; persönliche Kompetenzen; Betriebsplanung	Gründungsmotive und -ideen; betriebswirtschaftl. Grundkenntnisse; Konzeptentwicklung; pers. Kompetenzen	Buchhaltung, Rechts- und Steuerfragen; Finanzierung; Betriebsplanung; pers. Kompetenzen
Dozent/inn/en	die beiden Projektmitarbeiterinnen (Dipl.-Kauffrau/Dipl.-Sozialwirtin); externe Fachreferentinnen	Dipl.-Volkswirtin, Dipl.-Psychologin; sozialpädagogische Betreuung	teamteaching durch 2 Kursleiterinnen (Wirtschafts-/Sozialwissenschaftlerinnen); externe Expertinnen	2/3 des Unterrichts durch externe Fachreferentinnen, 1/3 durch Projektmitarbeiterinnen (Wirtschaftswissenschaftlerinnen)	teamteaching durch 2 Kursleiterinnen (Soz.-Pädagogin/Juristin)	externe Fachreferentinnen oder Kursleiterinnen (Sozialwissenschaftlerinnen); Betriebsplanung gemeinsam
Sonstige Angebote für Existenzgründerinnen				- Kurzurse (1 Woche) - Existenzgründungsberatung (für Goldrausch-Frauen Netzwerk)	- themenzentrierte Einzelveranstaltung - Existenzgründungsberatung	- Kurzurse (1 Woche) - Gewerbezentrum "Markthalle" - Existenzgründungsberatung

einen Überblick über die wichtigsten Aspekte dieser Kursangebote wie z.B. die Art des Angebots, die finanzielle Förderung, die Zielgruppe, das Kursziel, die Organisation und die Zeitstruktur. Die Erfahrungen aus diesen Kursen wurden von Ingrid AMBOS und Christiane SCHIERSMANN (Ambos/ Schiersmann 1992) ausgewertet. Sie empfehlen, für Existenzgründerinnen weiterhin Kurse mit geschlechtshomogenen Gruppen anzubieten, da diese insgesamt auf sehr positive Resonanz stießen. Als Angebotsform haben sich Mehrtagesseminare an Werktagen bewährt. Die Schaffung von Vernetzungen zwischen den Existenzgründerinnen und anderen Unternehmerinnen zum Austausch und zur Herstellung von geschäftlichen Verbindungen sollte als Ergänzung zu den bisherigen Seminarangeboten einen besonderen Stellenwert erhalten.

Nach einer Umfrage des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg 1990 wurden von den Kammern, Gewerkschaften, Volkshochschulen und privaten Trägern im Kursjahr 1989/90 900 berufliche Weiterbildungsmaßnahmen speziell für Frauen durchgeführt. Von diesen Kursen beschäftigten sich 81 mit den Themen "Unternehmensführung" und "Führungstechniken" und eigneten sich somit auch für Existenzgründerinnen.

Im Rahmen des Modellprojektes "Neue Wege für Bäuerinnen", das vom Landfrauenverband Rheinland-Pfalz durchgeführt und von der Agrarsozialen Gesellschaft wissenschaftlich begleitet wird, wurden Seminare zur beruflichen Orientierung von Bäuerinnen entwickelt. Ein Schwerpunkt der angebotenen Wochenendseminare war das Thema "berufliche Selbständigkeit". Dieses Thema fand bei den Teilnehmerinnen ein großes Interesse.

7.2.1 Schwerpunkte bei Qualifikationsmaßnahmen für Existenzgründerinnen

Je nach Zielsetzung und Länge hatten die angebotenen Kurse eines oder mehrere der folgenden Elemente zum Inhalt:

- Orientierungs- und Entscheidungshilfen
- umfassende Grundausbildung in rechtlichen, steuerlichen und sonstigen Fragen der Unternehmensgründung
- Vertiefung einzelner, in der Grundausbildung behandelter Themen
- Austausch mit anderen GründerInnen und mit UnternehmerInnen

Bei Befragungen von Unternehmensgründerinnen wird immer wieder der Wunsch nach verstärkten Möglichkeiten des Austausches mit anderen gründungswilligen Frauen und noch stärker der Wunsch nach einem Austausch mit erfahrenen Unternehmerinnen genannt (z.B. Ambos 1991, Assig 1985, Landesgewerbeamt 1992). Einige Weiterbildungsträger kommen diesem Bedürfnis durch die Bildung von Erfahrungsaustauschgruppen nach.

7.3 Netzwerke

Vor diesem Hintergrund bekommt die Gründung von Netzwerken von Unternehmerinnen und solchen, die es gerne werden würden, eine große Bedeutung. Bei der Tagung "Existenzgründerinnen in Baden-Württemberg" des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg im März 1993 stieß die Möglichkeit eines Austausches von Informationen und Erfahrungen auf ein großes Interesse seitens der anwesenden Frauen. Insgesamt wurde ein Mangel an Austauschmöglichkeiten beklagt. Als Ergebnis der Tagung wurde festgehalten, daß die Vorteile einer Vernetzung von Unternehmerinnen bisher zu wenig Beachtung bei den selbständigen Frauen fanden. Die Unternehmerinnen wollen deshalb Vernetzungsstrukturen aufbauen und diese zukünftig

bewußt als Strategie für den unternehmerischen Erfolg eingesetzt. Die Tagungsteilnehmerinnen wollen dafür alle Ansätze und Möglichkeiten der Vernetzung von Gründerinnen, Unternehmerinnen und Beraterinnen vom informellen Kontakt bis hin zu organisierten Formen der Vernetzung auf lokaler, regionaler, bundesweiter und europäischer Ebene aktiv nutzen und fördern. Expertinnennetze und Patenschaften sind nur zwei Stichworte innerhalb der Vielfalt solcher Netzwerke.

7.4 Fazit und Handlungsansätze

Um den Wünschen der Frauen gerecht zu werden, sollten verstärkt geschlechtsspezifische Kurse für Existenzgründerinnen angeboten werden. Neben einer umfassenden Grundausbildung und der Vertiefung einzelner Themen zu Fragen der Existenzgründung müßten in diesen Existenzgründerinnenkursen auch die folgenden Aspekte berücksichtigt werden:

- die persönliche Lebenssituation, insbesondere die Möglichkeiten der Verbindung von Berufs- und Familienarbeit
- der berufliche Einstieg bzw der berufliche Wiedereinstieg
- der Austausch mit anderen Gründerinnen und erfahrenen Unternehmerinnen
- Informationen zur Branchenentwicklung (technische und organisatorische Neuerungen)
- Hilfe zur Selbsthilfe (Anleitung zur Informationsbeschaffung und zum Aufbau beruflicher Kontakte)
- die Bildung regionaler Unternehmerinnennetzwerke
- Schaffung von kontinuierlichen Informations- und Beratungsangeboten zur regionalen Wirtschaftsentwicklung

Letztere sollten regelmäßig Informationen insbesondere zur regionalen Wirtschaftsstruktur und deren Entwicklungsperspektiven bereitstellen, um eine Einordnung der individuellen Gründungsidee in die zukünftige ökonomische Entwicklung der Region zu ermöglichen. Auch im weiteren Ausbau des Unternehmens sind solche Informationen und Beratungen für den Erfolg der Gründerin von großer Bedeutung. In diesem Bereich sollte eine enge Zusammenarbeit mit den Kammern, den Verbänden und den sonstigen Entscheidungsträgern der jeweiligen Region angestrebt werden, um die, von Frauen gegründete Unternehmen stärker in die gesamte Wirtschaftsentwicklung der Region zu integrieren.

8.1 Frauen in ländlichen Räumen

Oft werden Frauen in ländlichen Räumen mit Bäuerinnen gleichgesetzt. Infolge veränderter sozioökonomischer Rahmenbedingungen, insbesondere durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft und die starken Wanderungsbewegungen, die durch die Situation auf dem Wohnungsmarkt bedingt werden, stellen die Frauen auf dem Land heute aber eine sehr viel stärker differenzierte Gruppe dar.

1987 lebten bereits 29% aller Frauen in Baden-Württemberg in ländlichen Räumen (Goeken u.a. 1993). Von den erwerbstätigen Frauen in den ländlichen Räumen Baden-Württembergs arbeiten nur noch 11% in der Land- und Forstwirtschaft. Die meisten erwerbstätigen Frauen auf dem Land, nämlich 31%, arbeiteten im verarbeitenden Gewerbe, 28% im Dienstleistungsbereich und 15% im Handel.

Große Unterschiede zwischen ländlichen Räumen und Verdichtungsräumen zeigen sich bezüglich der Familienstrukturen: 40% aller Haushalte im ländlichen Raum gehören der Kategorie "Ehepaar mit Kindern" an; in den Verdichtungsräumen sind es nur 29%. In einem Viertel der Haushalte im ländlichen Raum leben zwei und mehr Kinder, während dies in Verdichtungsräumen nur für 16% der Haushalte zutrifft. 56% der weiblichen Bevölkerung im ländlichen Raum lebt in der Familienform "Ehepaar mit Kindern". In Verdichtungsräumen sind es lediglich 47%.

In den ländlichen Räumen liegt die Erwerbsquote von Frauen mit insgesamt 54% um zwei Prozentpunkte höher als in Verdichtungsräumen. Bei der Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kindern in diesen beiden Raumkategorien ist der Unterschied größer. In ländlichen Räumen liegt die Erwerbsquote bei Frauen mit Kindern bei 50%, in Verdichtungsräumen nur bei 47%; und dies, obwohl das Angebot von Teilzeitarbeitsplätzen in ländlichen Räumen besonders dürrig ist.

Frauen in ländlichen Räumen sind in besonderem Maße auf Erwerbs- und Infrastrukturen angewiesen, die eine Verbindung zwischen Familie und Beruf zulassen. GOEKEN u.a. (Goeken u.a. 1993) vermuten, daß die höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen und insbesondere von Müttern durch ein nicht institutionalisiertes System der Kinderbetreuung z.B. durch Verwandtschaftsbeziehungen und durch "familiennahe" Organisations- und Betriebsstrukturen gefördert wird. Klein- und Kleinstbetriebe im ländlichen Raum erleichtern durch ihre räumliche Nähe zur Familie die Erwerbsarbeit von Müttern.

Von den erwerbstätigen Frauen in den ländlichen Räumen Baden-Württembergs sind 7% selbständig, in den Verdichtungsräumen und Randzonen sind dies nur 5%.

8.2 Thesen zur Existenzgründung von Frauen in ländlichen Räumen

- Ein absehbar rückläufiges Angebot an räumlich nahen Arbeitsplätzen auf dem Land, z.B. im Handel und in der Landwirtschaft, erschwert zunehmend den beruflichen Wiedereinstieg von Frauen. Um berufstätig sein zu können, bleibt häufig nur die Möglichkeit, sich den Arbeitsplatz durch Existenzgründung selbst zu schaffen.
- Durch den Umstrukturierungsprozeß in der Landwirtschaft werden Gebäude und Landflächen frei. Für diese brachliegenden Produktionsmittel gilt es neue Ver-

wendungsformen zu finden, bzw. bereits vor ihrer Aufgabe existenzsichernde Maßnahmen durch Gründung neuer Betriebszweige zu ergreifen.

- Bäuerinnen als eine Gruppe der Frauen im ländlichen Raum sind selbständiges Arbeiten gewohnt. Sie tun sich in der Regel mit der Vorstellung einer abhängigen Beschäftigung sehr schwer.
- Obwohl auch in ländlichen Räumen der Anteil Unternehmerinnen innerhalb der erwerbstätigen Frauen mit 7% gering ist, kann dieser kleine Kern eine wichtige Initialzündungs- und Vorbildfunktion einnehmen.
- Zahlreiche Bedarfssfelder, wie z.B. die Grundversorgung mit Nahrungsmitteln und Beförderungsmöglichkeiten, werden im ländlichen Raum nicht mehr abgedeckt. Damit sinkt die Lebensqualität in diesen Räumen. Die Frauen einer Region sind durch zunehmende Mängel in der Grundversorgung am stärksten betroffen. Gleichzeitig bringen sie, als Expertinnen des Mangels, gute Voraussetzungen für die Verwirklichung von Geschäftsideen mit.
- Die Gründung von Unternehmen durch Frauen stärkt die Wirtschaftskraft des ländlichen Raums, dies gilt vor allem dann, wenn die von Frauen gegründeten Klein- und Kleinstunternehmen in die wirtschaftliche Entwicklung der jeweiligen Region eingebunden und miteinander vernetzt werden.

Bei der Suche nach zukünftigen Tätigkeitsfeldern und erfolgsversprechenden Gründungsideen muß sowohl die typische Lebensbiographie der Wiedereinsteigerin als auch die jeweilige wirtschaftliche Entwicklungsrichtung einer Region berücksichtigt werden. Die Abstimmung der individuellen unternehmerischen Aktivität mit der ökonomischen Entwicklung einer Region und ihrer Einbindung in diese Entwicklung ist in ländlichen Räumen besonders wichtig. Ein umweltfreundliches Ferienangebot hat zum Beispiel wenig Chancen, wenn das Fremdenverkehrskonzept einer Gemeinde auf Massentourismus setzt.

Leitbilder einer ökologisch und potentialorientierten Regionalentwicklung gewinnen immer mehr an Bedeutung, nachdem es sich gezeigt hat, daß die traditionellen Versuche der regionalen Strukturpolitik, über Industrieansiedlungen eine Zukunftssicherung peripherer, ländlicher Räume zu schaffen, keine Erfolge vorweisen konnte. In einer ökologisch orientierten Regionalentwicklung gilt es, die endogenen Potentiale einer Region zu fördern und mit Hilfe neuer Kooperations- und Vernetzungsstrukturen zu Motoren der Regionalentwicklung werden zu lassen. In diesem Zusammenhang sind Unternehmensgründungen in einer Region durch ihre BewohnerInnen von besonderer Bedeutung für die Regionalentwicklung. UnternehmensgründerInnen können durch vorhandene Strukturen oder durch die Schaffung neuer Kooperationsformen in den Entwicklungsprozeß einer Region einbezogen werden. Die konkreten Entwicklungsschwerpunkte unterscheiden sich von Region zu Region.

In der Wirtschaftsregion Freiburg als Teilgebiet der Wirtschaftsregion Südbaden bieten sich nach den Ergebnissen der Studie "Perspektiven ökologischer Regionalentwicklung in Südbaden" (Schleicher-Tappeser u.a. 1992) als Entwicklungsbereiche vor allem der Tourismus, der Gesundheitsbereich, das Transportwesen, das Energiemanagement und die Solartechnik, Holz für Bauen und Wohnen, Verpackung und der Bereich gesunde Ernährung an.

Im folgenden werden am Beispiel der Entwicklungsbereiche Tourismus, Ernährung und Transport mögliche Tätigkeitsfelder für die Existenzgründung in ländlichen Räumen der Wirtschaftsregion Freiburg skizziert. Zusätzlich wird ein Bereich aus dem Dienstleistungsservice als querliegendes Nischenangebot kurz vorgestellt.

Die unten skizzierten Tätigkeitsfelder für Existenzgründungen werden mit Hilfe der Ergebnisse aus der derzeit durchgeführten Regionalanalyse sowie einer ergänzenden Bedarfsanalyse im weiteren Verlauf des Projektes "Regionale Voraussetzungen und Fördermöglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen" konkretisiert.

9.1 Arbeitsfeld Tourismus

Große Teile der Wirtschaftsregion Freiburg sind dem ländlichen Raum zuzuordnen. In den ländlichen Räumen unseres Untersuchungsgebietes ist der Tourismus bereits heute ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Auch zukünftig wird der Tourismus besonders im

Schwarzwald und im Markgräfler Land, aber auch im Kaiserstuhl von großer Bedeutung sein. Folgende Teilbereiche des touristischen Angebots eignen sich als Tätigkeitsfelder für Existenzgründerinnen in ländlichen Räumen:

- Zimmer- bzw. Wohnungsvermietung,
- Kursangebote, Führungen, entgeltliche Tätigkeit als Rad-/ Wanderführerin, Gymnastiklehrerin, Freizeitanimateurin usw.,
- Anbieten von Freizeitaktivitäten wie z.B. Bogenschießen und Minigolf,
- Umnutzung nicht mehr benötigter Gebäude für z.B. einen Urlaubskindergarten, ein Café, ein Tagungshaus, ein Urlaubsheim für Tiere,
- Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte,
- Vermarktung.

Abb. 3 gibt einen Überblick über mögliche Tätigkeitsfelder, die sich speziell für Bäuerinnen anbieten. Für viele dieser Aktivitäten ist eine Kooperation innerhalb der Gemeinde notwendig. Bei ihrer Umsetzung müssen deshalb die regionalen Voraussetzungen, Planungen und Kooperationsmöglichkeiten stark berücksichtigt werden.

Produktkomponenten des Produkts "Urlaub"

Beitrag der Landwirtschaft

Wohnen	Essen + Trinken
- Ferienwohnungen - Frühstückspension - Camping auf dem Bauernhof	Regionale Vermarktung: - Märkte - Verkauf ab Hof - Zulieferung an Weiterverarbeiter - Zulieferung an Gastronomie - Zulieferung an Handel

Service	Infrastruktur	Ortscharakter
- Führungen: - Hof - Kulturlandschaft - Feste (Hof, Dorf) - Mitmach-Dabeisein-Angebote	- Reiterhöfe - Wanderwege - Lehrpfade - Spielplätze - Brauchtumsmuseen - Bauernhofparks - Fahrradverleih	- Bauernhäuser - Bauerngärten - Bäuerliche Handwerksbetriebe - Kapellen/ Kirchen

Landschaft	Verkehr
- Landschaftsbild - Stille Erholung	- Kutschfahrten

Abb. 3 Produktkomponenten des Produkts "Urlaub" - Beitrag der Landwirtschaft (Quelle: Rosenberger-Balz 1993b)

9.2 Arbeitsfeld Ernährung

In zahlreichen Gemeinden des ländlichen Raums gibt es heute keine Lebensmittelgeschäfte und sonstigen Einzelhandelsgeschäfte mehr. Die Prognosen gehen von einem weiteren Rückgang der Lebensmittelgeschäfte aus.

Hier bietet sich für Frauen die Möglichkeit, durch Existenzgründung sowohl neue Arbeitsplätze zu schaffen als auch durch ihr Angebot eine Bedarfslücke zu schließen und die Lebensqualität in der betreffenden Gemeinde zu erhöhen. Neue Formen könnten z.B. Nachbarschaftsläden sein. In Bergfreiheit (Hessen) schlossen

sich 65 Haushalte in einer Gesellschaft Bürgerlichen Rechts zur Gründung eines Nachbarschaftsladens zusammen. Nach zehn Jahren hat sich dieses Modell bewährt, das anfängliche Ziel der Kostendeckung wurde erreicht, heute können sogar leichte Gewinne verbucht werden (BM Bau 1990). Weitere Gemeinden sind diesem Beispiel gefolgt wie z.B. Altenhasungen, Ortsteil der Gemeinde Wolfhagen, Landkreis Kassel und Asendorf in der Lüneburger Heide.

Diese Bedarfslücke kann zum Teil auch durch den Ausbau der bereits bestehenden Ansätze der Direktvermarktung geschlossen werden. Hierbei gilt es zu überprüfen, wie die Angebotspalette noch attraktiver für die Kunden gestaltet werden kann. Darüber hinaus müssen die vorhandenen Organisationsformen des Verkaufs effektiviert werden, damit sich die eingesetzte Arbeitszeit rechnet.

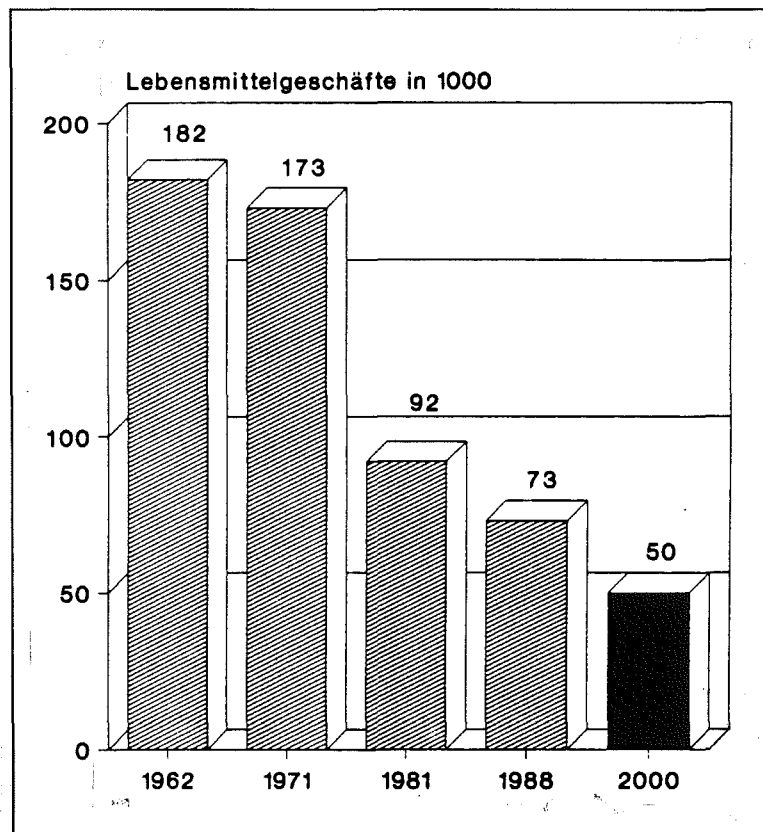


Abb. 4 Lebensmittelgeschäfte in der Bundesrepublik Deutschland, Entwicklung 1962-2000 (Prognose)
(Quelle: Graß 1990, S. 34)

9.2.1 Anlagerung von staatlichen Dienstleistungen

Als Ergänzung und als zusätzliches Standbein der Lebensmittel-Läden auf dem Lande könnte die Übernahme von Aufgaben der Postämter beitragen. In einem einjährigen Großversuch der Post wird zur Zeit getestet, ob auf diese Weise das postalische Angebot in ländlichen Bereichen kostendeckender gestaltet und durch längere Öffnungs-

zeiten sogar noch verbessert werden kann. Den Inhabern der Läden wird während des Versuchs eine spezielle Posttheke zur Verfügung gestellt. Sie erhalten neben einem Basisbetrag eine Gebühr für jede Transaktion. Für die Kunden ergäbe sich so der zusätzliche Vorteil, den Lebensmitteleinkauf z.B. mit der Aufgabe eines Einschreibens oder mit dem Kauf von Briefmarken verbinden zu können.

9.3 Arbeitsfeld Transport

Zunehmender Straßenverkehr belastet die ländlichen Räume und gefährdet ihre Attraktivität und Lebensqualität. Weitere Zuwachsraten werden durch die Vollendung des europäischen Binnenmarktes und durch die erhöhten Mobilität im Freizeitbereich erwartet. Auch die Ausdünnung der Infrastruktur in ländlichen Räumen wie z.B. der drastische Rückgang der Einzelhandelsgeschäfte erfordert eine immer höhere Mobilität. Bereits heute nimmt der Straßenverkehr eine Spitzenstellung unter den Verursachern von Umweltbelastungen ein. Andere Wirtschaftsbereiche, insbesondere der Tourismus leiden unter dieser Entwicklung. Die Bevölkerung in ländlichen Räumen wird immer stärker mit den Auswirkungen des Straßenverkehrs belastet. Gleichzeitig gibt es in ländlichen Räumen große Bedarfslücken insbesondere beim Transport von Personen. Dies gilt sowohl für die einheimische Bevölkerung als auch für die immer größer werdende Gruppe von Touristen, die neue, sanfte Tourismusformen aufgreifen will.

Bisher wurden versucht Verkehrsprobleme vor allem durch technische Lösungen zu beheben. Was fehlt sind organisatorische und soziale Innovationen. Eine Mobilitätszentrale als Dienstleistungsunternehmen könnte zumindest einen Teil dieser Probleme aufgreifen und zu einer angepassten Mobilitätsorganisation beitragen. (vgl. Abb. 5). Hierzu gehört neben der Beratung über Angebote des ÖPNV, die Verleihung von Autos und Vermittlung von Mitfahrsmöglichkeiten, der Fahrradverleih, der Gepäcktransport und Ausflugsangebote, die den individuellen Verkehr reduzieren helfen. Bereits heute sind es vor allem die Frauen, die den erhöhten Mobilitätsbedarf in ländlichen Räumen aufzufangen. Diese Leistung könnten erweitert und zu einem Dienstleistungsunternehmen ausgebaut werden.

Darüber hinaus könnte eine solche Mobilitätszentrale erweitert werden und neben dem Transport von Personen auch eine wichtige Funktion in der Vernetzung regionaler Produktionsstrukturen übernehmen. Beispielsweise könnte ein häufig fehlendes Belieferungssystem von regionalen landwirtschaftlichen Produkten an Gastronomie und Läden aufgebaut werden.

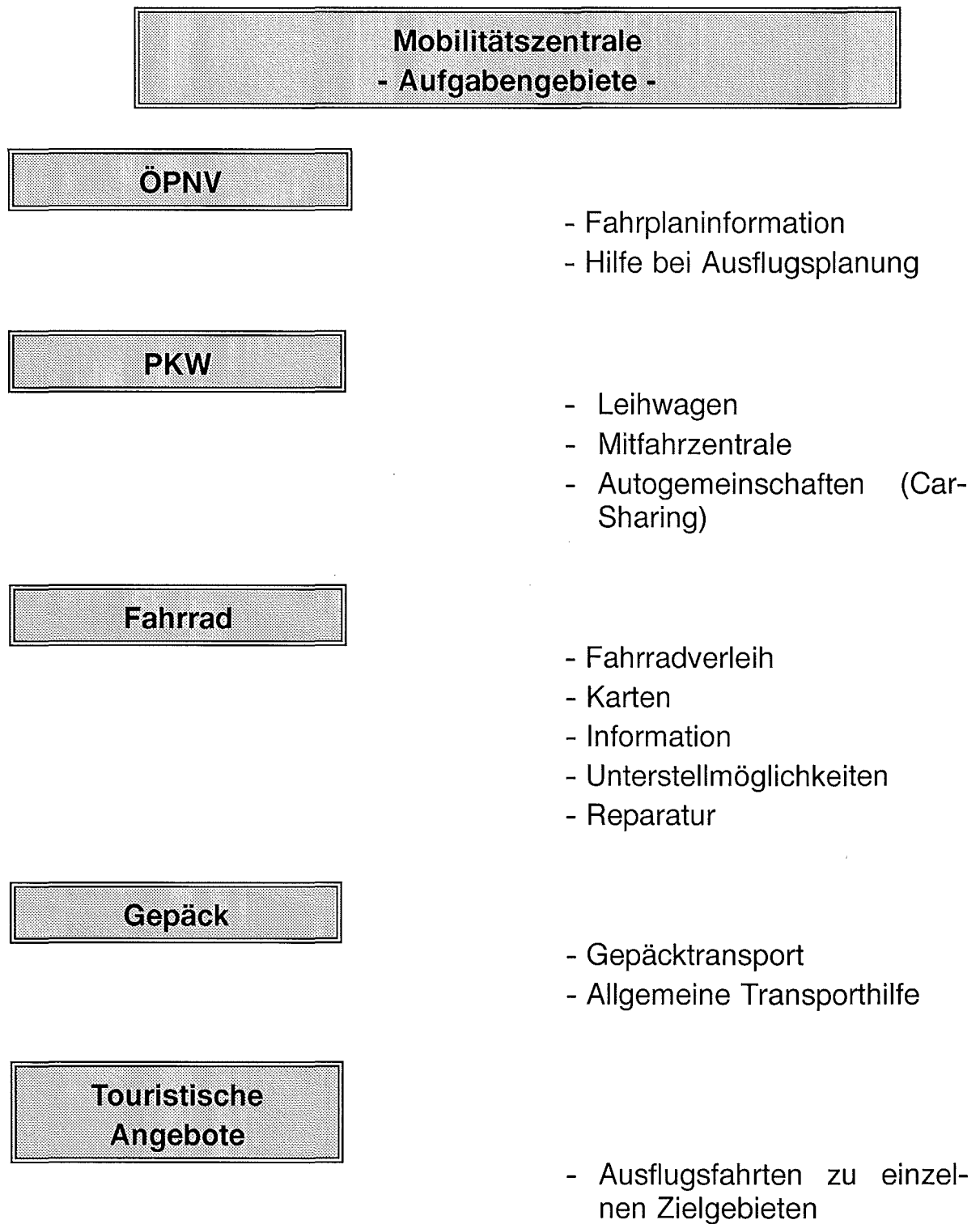


Abb. 5 Mobilitätszentrale (Quelle: Rosenberger-Balz 1993a)

9.4 Arbeitsfeld Telekommunikationsstrukturen/ EDV

Zur Stärkung strukturschwacher ländlicher Räume haben neue Techniken zur Individualkommunikation eine immer größere Bedeutung. Dieses Arbeitsfeld könnte besonders für die Gruppe von Frauen auf dem Land mit qualifizierter Ausbildung im EDV- und Bürokommunikationsbereich von Interesse sein. Ein Beispiel hierfür ist das Telehaus in Nordhorn/ Niedersachsen (nach Graß 1990).

Das Telehaus Nordhorn bietet folgende Dienstleistungen an:

- Mailbox
- Büroservice (Schreib- und Telephondienst, Telefax, Telex)
- Videokonferenzstudio
- Agenturverträge mit Übersetzungsbüros, Auskunftsdiensten u.a.
- Datenbankrecherchen
- Beratung, Information und Schulung

Diese Dienstleistungen sind vor allem für kleine und mittlere Unternehmen, Handwerker, Freiberufler und Gemeinden gedacht.

Der Trend zur Unternehmensgründung durch Frauen konnte bestätigt werden. Immer mehr Frauen streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Sie wollen gestaltend in den Wirtschaftsprozess eingreifen und ihre eigenen Ideen verwirklichen. Darüber hinaus sehen viele Frauen in der Unternehmensgründung die einzige Möglichkeit zur Sicherung ihrer ökonomischen Existenz. Um spezifischere Aussagen über Unternehmerinnen machen zu können, ist eine geschlechtsspezifische Erfassung der Gewerbeanmeldungen dringend erforderlich.

Unternehmen, die von Frauen gegründet werden, unterscheiden sich von den Betrieben ihrer männlichen Kollegen, so daß man vom Vorhandensein frauenspezifischer Gründungsformen sprechen kann. Frauen gründen zumeist sehr kleine Betriebe, die zudem häufig Branchen mit relativ geringem Kapitalbedarf zuzuordnen sind. Eine große Gruppe von Frauen will schrittweise in die berufliche Selbständigkeit einsteigen und ihre Nebenerwerbsgründungen langsam zum Haupterwerb ausbauen.

Es zeigte sich, daß die bestehenden Förderprogramme zur Unternehmensgründung für die Wiedereinsteigerinnen wenig geeignet sind. Sie spiegeln das Leitbild des Existenzgründers als alleinverdienendem Familienvater ohne weitere familiäre Verpflichtungen wieder. Die wichtigsten Forderungen zur Verbesserung der Möglichkeiten für Wiedereinsteigerinnen, ein Unternehmen zu gründen, sind die Schaffung gestaffelter Förderprogramme, die ein langsames Unternehmenswachstum vom Nebenerwerb zum Vollerwerbsbetrieb ermöglichen, die Aufhebung der Altersgrenzen in allen Förderprogrammen und die Förderung von kleinen Krediten.

Qualifizierung und Beratung sollte nach vorliegenden Erfahrungen speziell für Existenzgründerinnen angeboten und um mehrere Elemente wie z.B. Informationsangebote zur regionalen Wirtschaftsstruktur und deren Entwicklungsperspektiven ergänzt werden, um eine Einordnung der individuellen Gründungsidee in die zukünftige ökonomische Entwicklung der Region zu ermöglichen. Darüber hinaus sollte der Erfahrungsaustausch mit Unternehmerinnen und die Bildung von Unternehmerinnennetzwerken im Rahmen der Qualifizierungsangebote gefördert werden. Kontinuierliche Informations- und Beratungsangebote sind erforderlich, um die Erfolgchancen der Unternehmerinnen zu erhöhen.

In den ländlichen Räumen ist die Erwerbstätigkeit von Frauen derzeit noch höher als in den städtischen Verdichtungsräumen. Dies gilt in noch stärkeren Maße für Frauen mit Kindern. Der Umstrukturierungsprozeß in ländlichen Räumen setzt nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Kapital in Form von Gebäuden und Boden für neue Nutzungen frei. Im Rahmen des großen sozioökonomischen Wandels in den ländlichen Räumen entstehen zahlreiche Bedarfslücken in der Versorgungsstruktur der ländlichen Bevölkerung. Durch den Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen gibt es Verschiebungen in der Bedarfsstruktur, teilweise ergeben sich ganz neue Bedarfsfelder. In stark touristisch geprägten ländlichen Räumen beeinflussen Änderungen im Urlaubsverhalten die Nachfrage in der jeweiligen Region. Vorhandenes nicht genutztes Kapital, Bedarfslücken und neue Bedarfsfelder können zu Ecksteinen der Unternehmensgründungen auf dem Land werden.

Erste Tätigkeitsfelder für die Existenzgründung im ländlichen Raum wurden an Hand der Entwicklungsbereiche Tourismus, Ernährung und Transport sowie für Bereich

Telekommunikation skizziert. Diese Skizze wird im weiteren Projektverlauf auf Basis der Regionalanalyse konkretisiert.

- Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik (1989): Memorandum '89. Gegen Unternehmermacht und Patriarchat: Gleichstellung der Frauen - Demokratische Wirtschaftspolitik der EG. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Akademie der Katholischen Landjugend (1990): Zukunft für den ländlichen Raum. Dokumentation der Eröffnungsveranstaltung v. 14.-16.9.1990 in Altenberg. Rhöndorf.
- Ambos, Ingrid (1989): Frauen als Unternehmerinnen und die Charakteristik ihrer Betriebe. Eine Untersuchung über den Raum Hannover. = Materialien zur Frauenforschung, Bd. 8, Schriftenreihe des Instituts Frau und Gesellschaft. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Ambos, Ingrid/ Schiersmann, Christiane (1991): Qualifizierung und Beratung von weiblichen Führungskräften und Existenzgründerinnen. Konzepte - Erfahrungen - Empfehlungen. = Materialien zur Frauenforschung, Bd. 12. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Amt für Statistik und Einwohnerwesen der Stadt Freiburg (1987): Volks- und Arbeitsstättenzählung 1987. Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung vom 25. Mai 1987 in Freiburg i.Br.. Freiburg.
- Arbeitsgemeinschaft EURES/ IfS (Hg) (1993): Seminarkonzept Umweltverträglicher Tourismus. Fortbildung für Führungskräfte von kommunalen und regionalen Fremdenverkehrsstellen. Im Auftrag des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes DFV. EURES-Institut für regionale Studien in Europa, Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik. Freiburg: EURES.
- Assig, Dorothea/ Gather, Claudia/ Hübner, Sabine (1985): Voraussetzungen, Schwierigkeiten und Barrieren bei Existenzgründungen von Frauen. Untersuchungsbericht für den Senator für Wirtschaft und Arbeit, Berlin. Berlin: Berufsplanung für Frauen Team.
- Assig, Dorothea/ Gather, Claudia/ Hübner, Sabine (1986): Bruch mit der traditionellen Frauenrolle. Bericht über Existenzgründerinnen in Berlin. In: Frauenforschung IFG, H. 3/1986, S. 34-45. Bielefeld: Kleine-Verlag.
- Brüderl, Josef/ Preisendörfer, Peter/ Baumann, Axel (1991): Determinanten der Überlebenschancen neugegründeter Kleinbetriebe. In: MittAB 1/1991, S. 91-100. Stuttgart: Kohlhammer.
- Dick, Ulla (1992): Netzwerke und Berufsverbände für Frauen. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt.
- Dieterle, Willi K./ Winckler, Eike (Hg) (1990): Unternehmensgründung. Handbuch des Gründungsmanagement. München: Franz Vahlen.
- Emmerich, Knut (1992): Arbeitsmarktpolitik kann Existenzgründungen in Ostdeutschland flankieren. Existenzgründungen aus ABM. = IAB Kurzbericht Nr. 13/ 1.7.1992. Nürnberg: Institut f. Arbeitsmarkt- u. Berufsforschung d. Bundesanst. f. Arbeit.
- Fahning, Ines/ Klask, Heike (1993): Neue Wege für Bäuerinnen. Zwischenbericht für den Zeitraum v. 9.10.1992 bis 11.5.1993. Göttingen: Agrarsoziale Gesellschaft.

- Gertner, Swantje/ Schiersmann, Christiane (1989): Wiedereinstieg als 2. Berufswahl - Strategien zur Bewältigung der Widersprüche weibl. Lebensplanung im Spannungsfeld zwischen Beruf u. Familie. In: Frauenforschung, Nr. 1+2/89, S. 90-108. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Goeken, S./ Kolvenbach, F.-J./ Schwartz, W./ Stutzer, E. (1993): Frauen in Ländlichen Räumen Baden-Württembergs. Strukturen, Probleme, Meinungen. = Materialien und Berichte der Familienwissenschaftlichen Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg, Heft 25. Stuttgart: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.
- Graß, Christoph (1990): Nachbarschaftsläden 2000 und Tele-Servicecenter für den ländlichen Raum. Grundlagenstudie. = Schriftenreihe Forschung Nr. 476. Bonn: Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau.
- Haas, Lu/ Krieger, Gudrun (1990): Frauen starten in die Selbständigkeit. Frauen schaffen ihre Arbeitsplätze selbst. Ein Leitfaden für die Betriebsgründung. Wiesbaden: Bevollmächtigte der Hess. Landesregierung f. Frauenangelegenheiten.
- Hebenstreit-Müller, S./ Helbrecht-Jordan, I. (Hg) (1990): Frauenleben in ländlichen Regionen. Individuelle und strukturelle Wandlungsprozesse in der weiblichen Lebenswelt. = Theorie und Praxis der Frauenforschung, Bd. 12. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Inhetveen, Heide/ Blasche, Margret (1983): Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Jungbauer-Gans, Monika/ Preisendörfer, Peter (1992): Frauen in der beruflichen Selbständigkeit. In: Zeitschrift für Soziologie 21 (1) 1992, S. 61-77.
- Jungbauer-Gans, Monika/ Ziegler, Rolf (1991): Sind Betriebsgründerinnen in der Minderheit benachteiligt? Überprüfung der "Token"-These von Rosabeth M. Kanter am Beispiel von Betriebsgründerinnen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, H. 4, 1991, S. 720-738. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Jungbauer-Gans, Monika (1993): Frauen als Unternehmerinnen. Eine Untersuchung der Erfolgs- und Überlebenschancen neugegründeter Frauen- und Männerbetriebe. = Beiträge zur Gesellschaftsforschung, Bd. 11. Frankfurt/ M.: Peter Lang.
- Kirsch, Claudia/ Lühder, Katrin (1991): Existenzgründungen durch Frauen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zu der Wochenzeitung "Das Parlament", B 14-15/1991, S. 25-33. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- KLJB, Katholische Landjugendbewegung Deutschlands (1991): Positionspapier zur Eigenständigen Regionalentwicklung der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands. Beschlossen beim Frühjahrs-Bundesausschuß am 16.3.1991 in Neustadt/ Weinstraße. Rhöndorf.
- Kück, Marlene/ von Loesch, Achim (Hg) (1987): Finanzierungsmodelle selbstverwalteter Betriebe. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Landesgewerbeamt Baden-Württemberg (Hg) (1993): Unternehmerinnenumfrage 1992. Motivation zur Unternehmensgründung, Erfahrungen bei der Existenzgründung und im Unternehmensalltag. Stuttgart: Landesgewerbeamt, Referat Strukturwandel in der Wirtschaft.
- Langguth, Heide/ Loeber-Pautsch, Uta (1983): Arbeiterinnen und Landfrauen. Weiterbildung auf dem Lande. = Information zur Wissenschaftlichen Weiterbildung 20. Hg.: Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung der Uni Oldenburg. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Uni Oldenburg.

- Markmann, Erika (1988): Frauen machen sich selbständig. Chancen, Risiken, Planungshilfen. = Brigitte-Buch. München: Mosaik Verlag.
- Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie Baden-Württ (1991): Frauen im Mittelstand. Hier: Existenzgründungen durch Frauen - Frauen als Unternehmerinnen. = Landtagsdrucksache 10/ 5657. Stuttgart: Landtag von Baden-Württemberg.
- Picot, Arnold/ Laub, Ulf-Dieter/ Schneider, Dietram (1989): Innovative Unternehmensgründungen. Eine ökonomisch-empirische Analyse. Berlin: Springer-Verlag.
- Rosenberger-Balz, Christel (1993a): Bildungseinheit 3: Verkehr. In: Arbeitsgemeinschaft EURES/ IfS (Hg): Seminarkonzept Umweltverträglicher Tourismus. Freiburg: EURES-Institut für regionale Studien in Europa.
- Rosenberger-Balz, Christel (1993b): Bildungseinheit 6: Landwirtschaft. In: Arbeitsgemeinschaft EURES/ IfS (Hg): Seminarkonzept Umweltverträglicher Tourismus. Freiburg: EURES-Institut für regionale Studien in Europa.
- Schimpf, Elke/ Böhnisch, Lothar/ Groß, Richard/ Marx, Birgit u.a. (1992): Regionalentwicklung Hohenlohe. Ein Modellprojekt der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e.V. = Rhöndorfer Hefte Nr. 5. Rhöndorf.
- Schleicher-Tappeser, R./ Rosenberger-Balz, Chr./ Hey, Chr. (1992): Perspektiven ökologischer Regionalentwicklung in Südbaden. EURES-Report Nr. 1, 220 S.. Pfaffenweiler: Centaurus Verlag.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hg) (1993): Personal- und Arbeitsverhältnisse in den landwirtschaftlichen Betrieben in Baden-Württemberg im April 1992. = Statistische Berichte Baden-Württemberg, Agrarwirtschaft 77/92, v. 19.2.1993. Stuttgart.
- Wloch, Eva/ Ambos, Ingrid (1986): Erschließung neuer beruflicher Arbeitsfelder und Tätigkeiten für Frauen - Frauen als Selbständige. In: Frauenforschung, IFG, 5 (3) 1986, S. 1-33. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Wloch, Eva/ Siegel, Ina (1988): Erschließung neuer beruflicher Arbeitsfelder und Tätigkeiten für Frauen - Frauen als Selbständige. Teil II: Frauen in den freien Berufen. in: Frauenforschung IFG, H. 1,2/1988, S. 131-149. Bielefeld: Kleine Verlag.